Opłata pocztowa uiszczona gotówką. **Einzelpreis 20 Groschen.**

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. **Sonntag, den 7. April 1929.** **Nr. 93.**

Marschall Pilsudski wird sprechen.

Seit seiner Rede im Senate ist Marschall Pilsudski öffentlich nicht aufgetreten. In den letzten Tagen veröffentlichten einige der Regierung nahestehende Blätter die Nachricht, daß sie in den nächsten Tagen einen Artikel des Marschall Pilsudski unter dem Titel **„Betrachtungen eines Menschen, der nach der letzten Sejmsession krank wurde"**, bringen werden. In diesem Artikel soll Marschall Pilsudski zu den Ereignissen der letzten Zeit Stellung nehmen.

Wie wir an anderer Stelle berichten, ist die wahrscheinlichste Kombination, daß Ministerpräsident Bartel dem Drängen des Staatspräsidenten und des Marschall Pilsudski nachgeben werde und nach Ausscheiden aus dem Kabinette jener Minister, die nicht die gleiche Anschauung bezüglich einzelner politischer Fragen wie er haben, die Ministerpräsidentschaft beibehalten wird.

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes, die für jeden Unvoreingenommen nicht zweifelhaft sein kann, dürfte auch zur Stärkung der Position des Ministerpräsidenten Bartel beitragen.

Da wäre nur zu bemerken, daß der schändliche Mißbrauch einiger Hetzblätter zu Quertreibereien gegen die Unparteilichkeit dieser höchsten Richter im Lande, unter anderem des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Supinski, so widerlich ist, daß sie jeden anständigen Menschen von diesen direkt krankhaften Erzeugnissen einer Hetzpresse abstoßen muß. Die Unabhängigkeit der Richter und die Autorität der obersten Richter ist eines der höchsten Güter eines Staates und die Untergrabung dieser Autorität ist eines der verwerflichsten Agitations- und Demagogiemittel der Opposition.

Nochmals: . . . u. s. w.

In der Mittwochausgabe der „Kattowitzer Zeitung", dem Organ des deutschen Volksbundes, glaubt sich Abg. J. Rozumek auch mit dem „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" auseinandersetzen zu müssen. Die in ihrer Gehaltlosigkeit bisher unüberbotenen Ausführungen dieses Federgewaltigen schließen mit der dringenden Empfehlung an die Leser des Blattes: „Deutsche Volksgenossen behaltet Eure Ehre und bleibt Eurem Volkstum treu!"

Als ob der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund" in Polnisch-Schlesien die Deutschen dieser Wojewodschaft verleiten wollte, es mit Ehre und Volkstumtreue nicht so genau zu nehmen! Gott sei Dank: Die Oeffentlichkeit kennt nun aus Aufrufen und der Beantwortung der gehässigen Angriffe der Volksbundpresse im Bundesorgan sehr genau Absichten und Ziele des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" und wird für derartig sinnlose Verdrehungen bloß ein verächtliches Achselzucken übrig haben. Ein gewaltiger Unterschied zwischen Volksbundwegen und dem Weg, dem der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund folgt, besteht allerdings: dieser ist geradlinig, jene sind gewunden. „Es ist nicht jedermann gegeben, offen zu bekennen, was er denkt", schreibt Herr Rozumek, was den gewundenen Wegen des Volksbundes und seiner Presse wohl entspricht, nicht aber den bei der Gründung des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" sofort der Oeffentlichkeit bekanntgegebenen Zielen und dem Weg, der zu diesen Zielen führen soll. Gerade die Offenheit des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes", die Klarheit seiner Stellungnahme, hat bei seinen Gegnern den größten Aerger, die ärgste Verstimmung ausgelöst, die sich in der bekannt gehässigen Weise in der ihnen zugänglichen Presse Luft machte.

Herr Rozumek dichtet dem Bund die Absicht an, die deutschen Abgeordneten in Bausch und Bogen verdammen, sie in den Augen der Anhänger der Deutschen Partei herabsetzen zu wollen. Keineswegs, Herr Rozumek! Aber wohl jene werden wir jederzeit bekämpfen, die in der Gruppe der deutschen Abgeordneten nur eine „Mandats-G.m. b. h." erblicken, vielmehr diese „Mandats-G. m. b.H." geschaffen haben, um sich und ihrem Anhang Pfründen zu sichern. Jene Abgeordneten, die Cliqueninteressen dem allgemeinen Wohl voranstellen, ja nur die Cliqueninteressen kennen, um sich selbst recht breit im Sattel zu halten.

Die ganzen Auslassungen des Herrn Rozumek sind durchsichtig: Sie gipfeln in schlecht verhehlter Angst, daß der Zulauf zum „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" ein ganz außerordentlich namhafter werden wird. Im gleichen Blatt, in dem vor kurzem noch in die Welt posaunt wurde, daß der „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund" kaum größere Bedeutung als ein „Kegelklub" erlangen werde, sieht sich Herr Rozumek nun doch zum Zugeständnis veranlaßt, **er sei fest davon überzeugt, daß auch dieser Bund eine gewisse Anzahl von Mitgliedern unter seiner Fahne sammeln werde.** Aber diesen „Abtrünnigen will der — wie schon der Name sagt — Urgermane Rozemek keine Träne nachweinen, denn nach seiner Auffassung sind das nur Personen, die sich „immer wieder zur deutschen Nationalität bekennen, aber in ihren Handlungen alles andere als deutsch eingestellt sind". Der Urgermane Rozumek faselt dann noch weiter von „Dunkelmännern", „zweifelhaften Elementen" und zur Gegenüberstellung von „aufrechten Deutschen" usw., um schließlich mit dem Generalschlager zur Abschreckung der „Aufrechten" herauszurücken, dem vom Vorstand des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes und dem Bundesorgan klar und eindeutig wiederlegten Argument, daß schließlich und endlich der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund ja nichts anderes sei, als eine Gründung der Sanacja zur Auffüllung ihrer Reihen. Die Sanacja werde es sich angelegen sein lassen, die Deutschen in den Kultur- und Wirtschaftsbund hineinzupressen, denn es werde ihr schon nicht schwer fallen, den nach der „Sanacjameinung" illoyalen Staatsbürgern das Leben schwer zu machen. Herr Rozumek, sie betreiben den Gimpelfang für ihr Lager allzu offenherzig. Mehr Vorsicht, sonst könnten selbst die Gimpel doch etwas merken.

Zum Schluß muß auch noch Marschall Pilsudski herhalten. Nach Ansicht Rozumeks ist Herr Pilsudski über die tatsächlichen Verhältnisse in der Wojewodschaft Schlesien total uninformiert. Noch mehr: „Eine mächtige Clique sorgt dafür, daß der Marschall gegen Beschwerden Andersdenkenden vollständig abgeschlossen wird", sonst hätte er sicher schon „porzondek" geschaffen. Wie nai dieser Abg. Rozumek, doch ist! Wie gering er doch von diesem Manne größten Formates denkt. Ueber die wichtigste, so heiß umstrittene Wojewodschaft sollte Pilsudski, dieser weitaus denkende Geist so überaus schlecht informiert sein....

Aber, aber Herr Rozumek...!

—0—

Die Kabinettsrekonstruktion.

Die erwarteten entscheidenden Konferenzen über die Umbildung des Kabinettes haben nicht stattgefunden und wie wir bereits gestern berichtet haben, ist vor Mitte nächster Woche mit der Durchführung der Rekonstruktion nicht zu rechnen. Der Staatspräsident und Marschall Pilsudski bemühen sich weiter, den wegen verschiedener Quertreibereien gegen seine Person mißgestimmten Ministerpräsidenten Bartel zu überreden, auf seinem Posten auszuharren. Bartel hat sich Bedenkzeit vorbehalten. Selbst, wenn Partel als Ministerpräsident bleiben sollte, wird es unbedingt zu einer Rekonstruktion kommen, da sich auch im Ministerrate, besonders in der Frage der Budgetüberschreitungen Meinungsverschiedenheiten prizipieller Natur gezeigt haben. Sollte der Ministerpräsident auf seinem Standpunkte beharren, sich in das Privatleben zurückzuziehen, so dürfte es auch nicht zu einer Regierung Pilsudski kommen, sondern an Stelle Bartels ein anderer Politiker, der sich ebenso wie Bartel des unbedingten Vertrauens Pilsudskis erfreut, als Ministerpräsident berufen werden.

Der Mord von Baranowicze.

Erklärung der „Pat Agentur über die Untersuchung in der Angelegenheit Apanasewicz.

Im Zusammenhange mit den unklaren Informationen einiger Presseorgane ist die Patagentur ermächtigt, zu erklären, daß die Revision, die die Polizeibehörden bei Apanasewicz gelegentlich des Mordes vorgenommen haben, ergeben hat, daß derselbe keine politischen Dokumente bei sich hatte. Apanasewicz wurde nicht durch dieSicherheitsbehörden verhaftet. Er ist vielmehr selbst auf die Polizei gekommen und hat um Hilfe angesucht. Anfangs behandelten ihn die Polizeibehörden, wie einen aufgeregten Menschen, dem man Hilfe bieten müsse und dem die Rückkehr nach Moskau zu erleichtern wäre.

Wirtschaftliches Komitee des Völkerbundes.

Das Mitglied des wirtschaflichen Komitees des Völkerbundes, der Staatssetretär im Handelsministerium Dr. Franz Dolezal, ist am Freitag abends nach Genf zur ordentlichen Sitzung des Komitees, die am 8. d. M. beginnt und zirka sechs Tage dauern dürfte, abgereist. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befinden sich einige wichtige Angelegenheiten, die auch in hohem Maße Polen betreffen, so z. B. die Kohlen- und Zuckerfrage, die Frage der Unifizierung des Preisniveaus für Zement, Eisen, die Frage des administraiven Protektionalismus und der wirtschaftlichen Tendenzen, die auch für den Weltfrieden von Bedeutung sein könnten.

—0—

Die Sitzung des Staatsgerichtshofes.

Am Freitag fand im Justizpalaste auf dem Krasinskiplatz die sogenannte Organisationssitzung des Staatsgerichtshofes statt, die infolge der Angelegenheit des Finanzministers Czechowicz, der mit Beschluß des Sejm vom 20. März 1929 unter Anklage gestellt worden ist, zusammengerufen wurde. Pünktlich, um 11 Uhr, hat der Präsident des Obersten Gerichtshofes Leon Supinski die Sitzung eröffnet und von den zwölf Mitgliedern des Gerichtshofes den Eid abgenommen. Schriftführer war der Präsident des Oberlandesgerichtes Lukasiewicz. Nach der Abnahme des Eides und Unterfertigung des Protokolles hat der Vorsitzende die Sitzung geschlossen. Außer den Vertretern der polnischen Presse waren bei der Verhandlung auch zahleiche Vertreter der Auslandspresse zugegen.

Standrecht über Hankau.

Plünderungen in der französischen Konzession.

Peking, 6. April. Wie amtlich gemeldet wird, ist über Hankau das Standrecht verhängt worden, nachdem es in der französischen Konzession zu Plünderungen gekommen war. Französische und japanische Truppen waren zum Einschreiten gezwungen. Auf Verlangen des Generalkonsuls sind 500 Mann japanische und 150 Mann französische Truppen nach Hankau geschafft worden. Vor Nanking liegen 5 englische und drei japanische Kriegsschiffe, sowie je ein amerikanisches und ein französisches Kriegsschiff. Auch englische Kreuzer haben am Sonnabend Truppen gelandet. 46 chinesische Soldaten sind wegen Plünderungen in Hankau erschossen worden.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten Gorecki.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten der Landwirtschaftsbank General Gorecki hat sich derart gebessert, daß derselbe Anfang nächster Woche bereits die Amtsgeschäfte in vollem Umfange übernehmen wird.

Die Regierungskrise in Österreich

Wien, 6. April. Die Verhandlungen der Christlichsozialen in Oesterreich mit dem Landbund haben zu einem Einverständnis dahin geführt, daß auch dre Landbund in der Regierungsmehrheit verbleibt.

Die Revolution in Mexiko.

New York, 6. April. Der amerikanisch Staatssekretär Stimson hat gleichzeitig mit der Entsendung eines weiteren Kreuzers nach Mexiko an die Führer der Aufständischn eine Warnung ergehen lassen, sich Uebergriffe gegen Amerika nicht zuschulden kommen zu lassen.

—0—

König Boris nach Deutschland abgereist.

Parag, 6. April. König Boris von Bulgarien verließ am Freitag mit seiner Begleitung Lana. Der König legte am Grabe des Unbekannten Soldaten in Prag einen Blumenstrauß mit einer Schleife in den bulgarischen Farben nieder. Am Nachmittag fand sich in der Gesandtschaft der Präsident der Republik ein, um des Königs Besuch zu erwidern. Der König ist um Mitternacht nach Deutschand abgereist, von wo er wahrscheinlich Mitte April nach Sofia zurückkehren wird.

Berlin, 6. April. Der König von Bulgarien ist Sonnabend früh inkognito in Berlin eingetroffen.

—0—

Kellogg über die Kreuzer-Bill.

Paris, 6. April. Der am Freitag in Paris zu achttägigem Aufenthalt eingetroffene frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg erklärte der „Chicago Tribune" zufolge, er sei überzeugt, daß Amerika in Bälde dem internationalen Gerichtshof beitreten werde. Auf die Frage, wie sich die Kreuzer-Bill mit dem Friedenspakt in Amerika vereinbaren lasse, erklärte Kellogg, die Kreuzer-Bill gebe Amerika keine größere Flotte und erhöhe nicht seine Seemacht. Sie würde nur ausgediente Schiffe ersetzen. Amerika habe nur zehn moderne 6600-Tonnen-Kreuzer, während alle anderen veraltet seien.

—0—

Die englisch — russischen Handelsbesprechungen.

Hohe Kreditforderungen Rußlands.

Kowno, 6. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Vorsitzende der russischen Staatsbank, Pjatakow, bei einem Empfang der Handelsdelegation eine Ansrpache gehalten, in der er darauf hinwies, daß die englische Abordnung die Zahlungsfähigkeit des russischen Staates nicht in Zweifel ziehen dürfe. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Sowjetunion ihren Verpflichtungen gegenüber dem Auslande voll nachkommen würde. Wenn England aber ein Interesse daran habe, den Handel mit der Sowjetunion zu fördern, dann müsse es auch Kredite zur Verfügung stellen. Wenn der englische Handel bereit sei, Rußland etwa 150 Millionen Pfund zur Verfügung zu stellen, dann könne die Sowjetunion Einkäufe in England machen. Die englische Abordnung sieht nach diesen Ausführungen Pjatakows ihre Mission in Moskau als beendet an und wird schon in allernächster Zeit die Rückreise nach London antreten.

Der Tag in Polen.

Großer Kokainschmuggel in Tczew.

Die Zollbeamten in Tczew (Dirtschau) haben vorgestern einen Reisenden angehalten, der als berufsmäßiger Kokainschmuggler festgestellt worden ist. Man fand bei ihm eine größere Menge von Kokain, die er in Dirtschau für 700 Gulden verkaufen wollte. Das Kokain wurde konfisziert und der Schmuggler verhaftet.

Schweres Automobilunglück bei Bromberg.

Auf der Landstraße bei Szubin ereignete sich gestern infolge eines Defektes der Lenkstange ein schwerer Automobilunfall. Das Auto des Fabrikanten Boinert aus Wypalenisk fuhr auf einen Baum auf und wurde vollständig zertrümmert. Boinert erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben einige Stunden nach dem Unfalle erlag. Seine Frau, seine drei Söhne sowie der Chauffeur erlitten sehr schwere Verletzungen.

—0—

Verhaftung von Einbrechern.

Die Polizei verhaftete einen gewissen Anton Kasica aus Runow, der mit einem gewissen Watrasiewicz aus Warschau einen Einbruch in das Hotel Schostag in Wagrowiec verübt und dabei 2500 Zloty geraubt hat. Der Haupttäter Watrasiewicz konnte entfliehen.

—0—

Dekorationen von Eisenbahnern.

Am 14. d. M. findet im Königsschloß in Warschau die Dekorierung von 350 Eisenbahnern und 115 Postangestellten mit dem Verdienstkreuz statt, die sich durch opferwillige Arbeit und vorzügliche Pflichterfüllung ausgezeichnet haben. Die Dekoration wird der Staatspräsident persönlich vornehmen.

Ein neuer Plan Owen-Youngs?

Paris, 6. April. Im Gegensatz zu der übrigen Pariser Presse zeigt sich das „Echo de Paris" weniger optimistisch über den Ausgang der gegenwärtig im Gang befindlichen, nicht amtlichen Besprechungen zwischen den Führern der einzelnen Sachverständigenabordnungen. Es sei wenig wahrscheinlich, so erklärt das Blatt, daß der deutsche Schuldner und seine Hauptgläubiger sich verständigen könnten. Der Abstand zwischen den beiden Parteien sei zu groß. Das Schicksal der Konferenz hänge von dem Plane ab, den zweifellos binnen kurzem der amerikanische Sachverständige unterbreiten werde. Dieser Plan scheine bisher nur ziemlich bruchweise dargelegt worden zu sein, besonders in der amerikanischen Denkschrift vom 28. März. Das Blatt will wissen, daß Owen Young die Annahme des folgenden Systems empfehle:

Zwei Jahreszahlungen von 1700 Millionen, drei Jahreszahlungen von 1900 Millionen, 32 Jahreszahlungen von 2100 Millionen Mark. Durch diese 37 Jahreszahlungen würden die Ansprüche der Gläubiger bezüglich der sogenannten Kriegsentschädigungen gelöscht. In der Folge von 37 bis 59 Jahren würde man von Deutschland nur die von den Alliierten, Amerika geschuldeten Zahlungen verlangen. Das Blatt kritisiert sehr scharf diesen Plan, da die Regeljahreszahlung erst am Ende des fünften Jahres erreicht würde. In fünf Jahren würde es aber schwer sein, den Weg für eine neue Abänderung zu finden.

Der „Petite Parisien" meint, daß zum ersten Male seit acht Wochen eine unmittelbare Fühlungnahme zwischen Gläubigern und Schuldnern über die Frage der Ziffern hergestellt worden sei. Auf den Betrag des „substantiellen Saldo" vereinige sich jetzt schon der Endkampf.

—0—

Vierzehn Tage Gefängnis für Matschek und Krnjewitsch.

Belgrad, 6. April. In Agram wurden der Präsident der ehemaligen kroatischen Bauernpartei Dr. Matschek wegen seine im Naroni Val nach dem 6. Jänner veröffentlichten Erklärung auf Grund des neuen Pressegesetzes zu 14 Tagen Gefängnis, der ehemalige Sekretär derselben Partei Dr. Krnjwitsch wegen eines Artikels im „Dom" und der verantwortliche Redakteur dieses Blattes Tortisch ebenfalls zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

—0—

Harry Domela verhaftet.

Berlin, 6. April. Wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, ist der Hochstapler Harry Domela wegen Kreditschwindeleien in Hamburg verhaftet worden.

Der Halbsteife.

Von Michaela Rott.

Ein Bürokollege meines Mannes war gestorben. An und für sich ist das schon eine traurige Sache, sie wurde aber noch betrüblicher durch den Umstand, daß sich Hans hiezu einen neuen Halbsteifen kaufen mußte. Zur Beerdigung konnte er unmöglich den alten Hut nehmen, der sah aus wie eine Ruine, fleckig, ein wenig abgeschabt und völlig aus der Mode gekommen. In strahlendem Glanz war nun der neue Halbsteife eingezogen und hatte den alten aus dem Kasten verdrängt.

Was sollten wir nun mit dem abgebauten Hut anfangen? Zum Fortwerfen war er fast zu schade, also wollten wir ihn verschenken; dem nächsten Bettler! Man soll doch nach Möglichkeit seine ärmeren Mitmenschen unterstützen. „Er wird sich freuen," meinte Hans mit Gönnermiene und weil die Männer doch immer recht haben, meinte ich es auch.

Der Bettler kam. Der Hut hing schon bereit im Vorzimmer. Mein Mann hatte an diesem Tag gerade dienstfrei und öffnete die Flurtüre. Ich hörte ein undeutliches Gemurmel, dann wurde die Tür mit einem fürchterlichen Krach zugeworfen. Wutschnaubend kam Hans in die Küche. „Frech sind diese Leute heutzutage schon, bodenlos frech! Der Fechter nimmt den Hut einfach nicht er kann keinen halbsteifen tragen, er steht ihm nicht! Hast du je so was gehört?" Empört hieb er mit der Faust auf den Anrichtetisch. Bums, da lag sie schon am Boden, die schöne, bauchige Meißnerschale vom Frühstücksgeschirr. Mir schossen die Tränen in die Augen, das Service war ein Andenken meiner Mutter, aber als ich Hans ansah, mußte ich über sein klägliches Gesicht herzlich lachen.

In größter Spannung erwarteten wir den nächsten Bettler. Er sah den Halbsteifen, grinste und nahm ihn. Es war schon spät am Tag und wir legten uns an diesem Abend wirklich erleichert zu Bett. Es gab doch noch gute Menschen.

Am andern Morgen, mein Mann war gerade ins Büro fortgegangen, hörte ich unten vom Stiegenhaus meinen Namen rufen. Das kam öfters vor, denn was Vergeßlichkeit anlangt, ist an Hans ein sehr zerstreuter Professor verloren gegangen. Vorsichtshalber fragte ich zurück: „Was hast denn vergessen?"

„Nichts, komm herunter!"

Eilig lief ich die paar Stiegen hinunter. Hundert Möglichkeiten wirbelten mir durch den Kopf. Sollte, könnte, hätte — —? Hans lehnte fassungslos am Stiegengeländer. Er konnte gar nichts mehr sagen. Mit einer schwachen Handbewegung wies er auf die kleine Nische im Treppenhaus. Dort steht ein schöner, großer heiliger Johannes von Nepomuk, das Kreuz im Arm, und legt lächelnd den Finger an den steinernen Mund.

Gütiger Himmel, wie sah der arme Heilige aus! Auf das würdige Haupt hatte ihm der Bettler den Halbsteifen gesetzt, unseren Halbsteifen, und zwischen den feierlich erhobenen Schweigefingern steckte ein Zigarettl. Unser lieber Hausheiliger tat mir in die Seele hinein leid und doch konnte ich mir das Lachen nicht verwehren, so komisch sah der arme Johannes aus. Schleunigst räumten wir die Bescherung ab und lebten die nächsten Tage in ständiger Angst und Aufregung, die Hausfrau könnte von der peinlichen Geschichte etwas bemerkt haben. Es war peinlich gewesen. Zur Genugtuung stellte ich vor den Heiligen die schönsten Rosen, die ich auftreiben konnte. Die Hausfrau kam gerade von einem Besuch heim. Sie war entzückt über den traulichen Anblick und lud mich für einen der nächsten Tage zum Nachmittagskaffee ein. Ich begann wieder ein wenig aufzuatmen.

Da kam am Samstag mein Mann etwas früher als gewöhnlich vom Büro heim.

„Du, ich hab's!"

„Was denn?"

„Das mit dem Halbsteifen!"

„Um Himmelswillen, hat die Hausfrau also doch . . .?"

„Nein, liebes Kind, beruhige dich nur, sie hat nicht, aber ich habe heute beim Friseur eine ganz herrliche Methode in Erfahrung gebracht, wie man sich zum Nutzen seiner Mitmenschen und ohne jegliche Mühe der abgetragenen Kleider entledigt. Man wirft sie einfach nachts zum Fenster hinaus! Wer's braucht und mag, wird sie schon aufheben."

Das war großartig.

Wir setzten uns so ungefähr gegen elf Uhr nachts zum Fenster. Hans hatte den ominösen Hut in der Hand und so warteten wir. Unglücklicherweise wohnen wir in einer sehr belebten Straße, wo sich einige Gaststätten befinden, und dann war auch Samstag nicht der richtige Tag hiezu.

Es wurde zwölf Uhr — halb eins — immer, wenn wir gerade glaubten, jetzt sei der richtige Zeitpunkt da, tauchte aus irgend einem Wirthausportal wieder ein Mensch auf und verhinderte uns an der Ausführung unseres sozialen Hilfswerkes. Ich fror jämmerlich, mein Schnupfen datiert von dort, und meinem armen Mann fielen schon die Augen zu. Aber er raffte sich immer wieder auf und endlich gegen zwei Uhr früh war der große Moment gekommen, der Halbsteife flog in einem eleganten Bogen auf die menschenleere Straße.

Gänzlich erschöpft legten wir uns nun zu Bett. Ich konnte lange nicht einschlafen, als ich aber doch gegen Morgen in einen unruhigen Schlummer verfiel, weckte mich plötzlich ein scharfes Läuten. Es mochte gegen sechs Uhr sein. Erschrocken fuhr ich mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett. Hans schlief noch fest. Ich schlüpfte also in mein Hauskleid und ging nachsehen. Vorsichtig lugte ich zur Flurtür hinaus.

Da stand ein alter struppiger Mann.

„Was wollen Sie denn, ist etwas passiert?"

„Na, na, bitt schön, ich möcht nur an Fund abgeben, ich bin nämlich der Straßenkehrer", und verlegen überreichte er mir — — den Halbsteifen! Mit vielsagendem Grinsen fügte er hinzu: „Der Herr Gemahl wird ihn halt gestern verloren haben, aber weil die Adreß drin is und ich bin a ehrlicher Mensch" — — — erwartungsvoll sah er mich an.

Ich verstand und gab ihm einen Zloty. Den getreuen, anhänglichen Hut legte ich dem lieben Hans auf die Bettdecke. Es war ein sehr freudiges Erwachen.

Morgen werden wir fernsehen!!

Das Problem ist gelöst!

Von Dipl.-Ing. **Hermann Fleißer.**

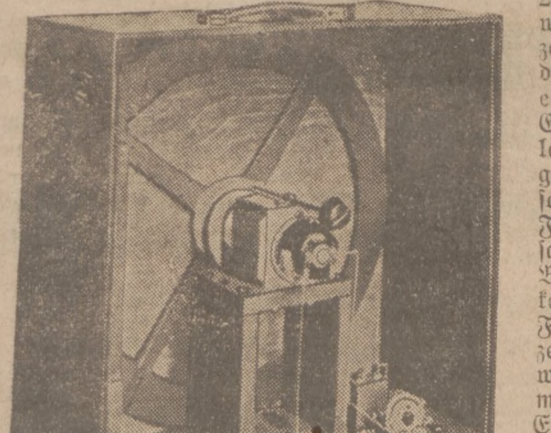
Wer seinen Radio-Apparat am frühen Vormittag der letzten Tage zufällig auf der Welle des Berliner Senders stellte, konnte recht merkwürdige Heultöne vernehmen. Die bittere Verwünschung, die er dann den bösen Rückkopplern zollte, war ausnahmsweise an die falsche Adresse gerichtet. Rückkoppler suchen sich für ihre menschenfreundliche Beschäftigung ja niemals die stillen Vormittage aus. Es war diesmal die Reichsrundfunk-Gesellschaft „in eigener Person", die so grauenvolle Töne in den Aether sandte . . .

Aber es liegt nur an der Eigenart unserer Radiogeräte, wenn die Witzlebener Wellen nicht zum Ohrenschmaus wurden. Unsere Radiogeräte sind verpflichtet, alles, was ihre Antenne erreicht, möglichst hörbar wiederzugeben, sie können nichts dafür, wenn die ankommenden Stromstöße gar nicht zum Hören bestimmt sind. Der Sender Berlin wandte sich ausnahmsweise nicht an das menschliche Ohr — sondern an das menschliche Auge. Er sandte Filme. Richtige, bewegte Filme. Und wenn wir einen geeigneten Empfänger hätten, würden wir sie sehen können. Würden in Königsberg, in Berchtesgaden sehen können, was in Berlin, in Hamburg, in Köln an Filmen durch einen Apparat läuft, würden also fernsehen können.

Das Fernsehen ist da. Und wenn die Kinderkrankheiten der neuen Erfindung behoben, wenn die Apparate so billig sind, daß wir sie kaufen können, dann werden wir alle fernsehen. Morgen . . .

*

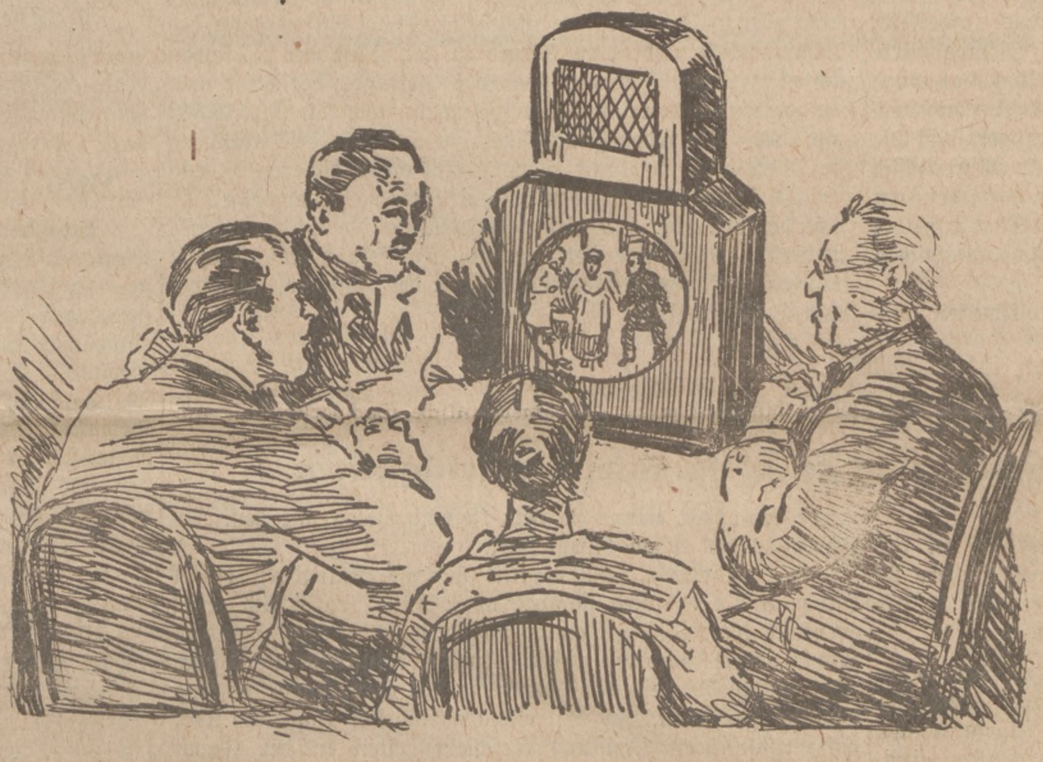
Die Idee ist alt und die Sehnsucht, die an der Wiege der Idee stand, ist noch älter. Dinge sehen zu können, die fern sind, so fern, daß kein „Fernrohr" sie erreichen kann — — das ist ein uralter Menschheitstraum. Freilich, es war phantasievollen Schriftstellern vorbehalten, den Traum glaubhaft zu machen. Wirklich geglaubt hat bis vor einigen Jahrzehnten niemand. Das Fernhören — ja, das war eine andere Sache. Die Töne kommen immer hübsch nacheinander, ob sie nun ein Wort oder eine Melodie oder ein Geräusch bilden. Die Leute, die das Telephon erfanden, hat man niemals verlacht. Es war ein schwieriges Problem, Töne über weite Entfernungen zu führen, aber es war keine Utopie. Bei



Bildern ist das etwas anderes. Bei Bildern sieht man alle Einzelheiten gleichzeitig. Und da es unmöglich ist, gleichzeitige Erscheinungen durch ein Metall oder durch die Luft zu übertragen, hielt man das Fernsehen für eine glatte Utopie, Leute, die sich mit dem Problem beschäftigen, für Narren oder — Schwindler.

Da kam den Technikern Hilfe von einer Seite, von der aus sie niemand erwartet hatte. Die Natur hat das Fernsehen ermöglicht — nicht durch ihre Vollkommenheit, sondern durch ihre Unvollkommenheit. Das menschliche Auge ist unvollkommen. Die Netzhaut ist so unempfindlich, daß sie einen Eindruck länger behält als die Wirkung andauert. Eine glimmende Zigarre im Dunklen geschwungen, eine Sternschnuppe — hinterläßt den Eindruck einer feurigen Linie, obgleich eine solche doch niemals vorhanden war. Man hat erkannt, daß die Netzhaut im Zeitraum einer Sekunde nur 16 verschiedene Eindrücke aufzunehmen vermag. Was darüber ist, verschmilzt zu einem einzigen Eindruck. Darauf gründete sich zunächst das Wunder des bewegten Bildes — des Films. Sechzehn unbewegte Einzelbildchen in der Sekunde ergeben den Eindruck eines bewegten Bildes. So wie die tausend Lichtpünktchen der bewegten Zigarre eine Linie ergeben. Und aus dieser Erscheinung erwuchs auch den Fernseh-Erfindern die große Hoffnung: wenn wir eine Riesenzahl einzelner Lichtpünktchen hintereinander so schnell übertragen, daß das Auge die einzelnen Erscheinungen nicht mehr aufzunehmen vermag — — dann muß es möglich sein, bewegte Bilder auf weite Entfernungen zu senden.

Es galt zunächst, die sechzehn unbewegten Bilder des Kinematographen einzeln

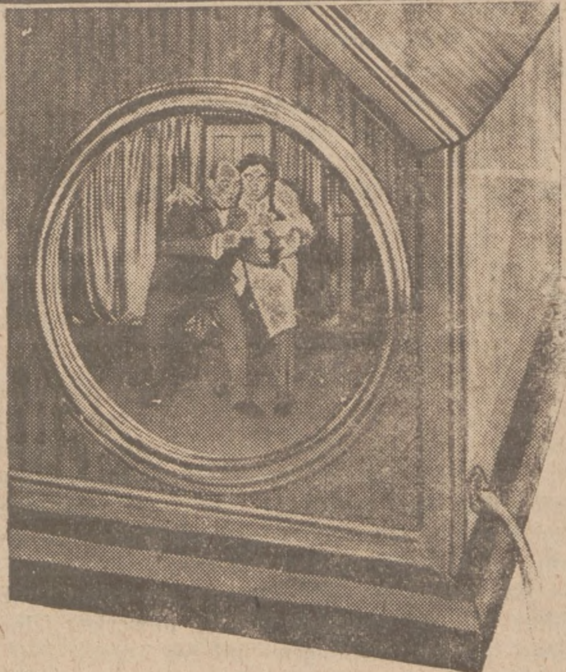


zu übertragen. Es galt, erst einen Modus zu finden, nach dem man unbewegte Bilder auf weite Strecken übertragen konnte. Das war das Problem des Bildfunks. Professor Korn hat es vor etwa 25 Jahren im Prinzip gelöst. Das Bild wurde in eine große Anzahl kleiner Punkte zerlegt, ähnlich dem Raster eines Zeitungsdrucks. Die Punkte werden einzeln in Form elektrischer Stromstöße übertragen und am Empfänger wieder zusammengesetzt. So lange es nun bloß darauf ankam, Photographien, Schriften usw. zu übertragen — so wie das im Bild-Telegraphenverkehr der Fall ist — kam es nicht so sehr auf die Geschwindigkeit dieser Uebertragung an. Der Bildtelegraph braucht für ein Bild von Postkartengröße etwa drei Minuten. Für das Fernsehen mußte diese Zeit auf ein Sechzehntelsekunde herabgeschraubt werden. Man wollte dann in der Sekunde sechzehn Momentaufnahmen senden, und der Mann am Empfänger sollte dann den Eindruck eines bewegten Vorganges haben.

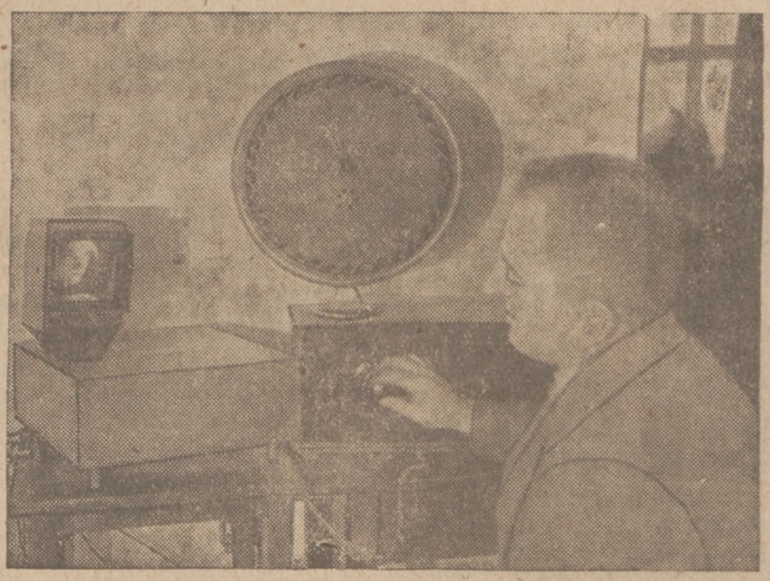
„Geschwindigkeit ist keine Hexerei!" sagt das Sprichwort. In diesem Fall war sie es doch. Ein Bild von Postkartengröße muß, wenn es erkenntlich bleiben soll, in etwa 10 000 Bildpunkte zerlegt werden. Zehntausendmal sechzehn ist hundertsechzigtausend. Hundertsechzigtausend Bildpunkte in einer Sekunde zu übertragen — das ist Hexerei. Und ehe sie ermöglicht war, mußten Jahre vergehen. Jetzt sind wir endlich so weit.

In Deutschland hat der ungarische Techniker Dénes von Mihaly das Rennen gemacht, in England erntete der Ingenieur Baird den gleichen Erfinderruhm. Beide Systeme leiden an Kinderkrankheiten. Beide sind bereits brauchbar. Hier wie dort wird das Objekt — ob es nun eine räumliche Szene oder ein Filmstreifen ist — beleuchtet, eine rotierende, mit feinen Löchern versehene Scheibe zerlegt den Lichtkegel sechzehnmal pro Sekunde in zehntausend Einzelpunkte, die Lichtpunkte werden in elektrischen Strom verwandelt, übertragen, im Empfänger wieder zu Lichtpunkten verwandelt und auf einer Mattscheibe zusammengesetzt. Die bei Versuchen erzielten Erfolge waren so groß, daß bereits an eine Einführung des Fernsehens gedacht werden kann. In einem Jahr, spätestens in anderthalb Jahren werden wir so weit sein.

*



Unsere Abbildungen zeigen: In der Mitte — ein Bild der nahen Zukunft: die Familie ist vor dem Fernseher und dem Lautsprecher versammelt und verfolgt angeregt die Handlung des Sendespiels. — Links: ein tragbarer Fernseh-Empfänger, System Baird, wie er in England und Amerika schon käuflich zu haben ist. — Rechts oben: die Mattscheibe eines Fernsehers, auf der die bewegten Bilder sichtbar werden. — Rechts unten: Dénes von Mihaly vor seinem „Fernkino", auf dessen Mattscheibe der Kopf eines sprechenden Mannes erscheint.



Was erwarten wir vom Fernsehen?

Betrachtungen eines Laien.

Von **Gerhard Stahl.**

Ueber die Tragweite neuer Erfindungen war sich die Menschheit noch niemals im klaren, es ist nicht einzusehen, warum gerade das Fernsehen eine Ausnahme bilden sollte. Aber gewisse Hoffnungen darf man doch wohl an die Erfindung knüpfen, auch auf die Gefahr hin, daß sich die Leute in 20 oder 30 Jahren über die Bescheidenheit des Autors lustig machen — — —

Wir können also fernsehen, das heißt, mit unseren Augen Vorgänge wahrnehmen, die sich eigentlich außerhalb unseres Sehkreises abspielen, so wie wir im Telephon oder im Rundfunk Töne hören, die Hunderte von Kilometern weit entfernt erzeugt werden. Was kann uns diese Erweiterung des Sehvermögens bieten?

Wir erwarten vom Fernsehen nützlichere und angenehmere Dinge. Wir denken es uns tatsächlich als willkommene Ergänzung zum Telephon und zum hörbaren Rundfunk. In ein, zwei Jahren, wenn es so weit ist, wird die Reichspost in allen ihren Postanstalten Fernsehzellen aufstellen, Fritz, der in Breslau wohnt, telegraphiert seiner Käte nach München, daß er sie um 11 Uhr 33 Minuten vormittags fernzusehen wünsche, und Käte wird sich vor dem Spiegel „schön" machen und mit einer Verspätung von einer Viertelstunde die Fernsehzelle der Münchner Hauptpost betreten. Dort sieht sie schon das empörte Gesicht ihres Fritz auf der Mattscheibe, seine Stimme donnert aus dem Lautsprecher — und nun kann es losgehen! In einem Jahrzehnt wird dann der Fernseher auch für „Privatanschluß" zu haben sein, das heißt, wir hoffen, daß die Post soviel Entgegenkommen zeigen wird. Dann müssen wir freilich aufpassen, damit wir am frühen Morgen nicht unrasiert und im Nachthemd vor den Fernseher treten. Denn dann kann es vorkommen, daß der liebliche Mädchenkopf am anderen Ende der Leitung sichtlich erblaßt und — verschwindet. Also eine gewisse Selbstdisziplin wird schon herrschen müssen, auch im Geschäftsverkehr. Es geht nicht an, daß man dem Verhandlungspartner in süßen Tönen seine Ergebenheit versichert und ihm gleichzeitig eine lange Nase macht. Nein, das geht nicht, denn — er sieht es!

Als Ergänzung zum Rundfunk ist uns das Fernsehen längst willkommen. So ein Hörspiel, bei dem man nichts sieht, ist immer nur eine halbe Sache. Sehen und hören — das lassen wir uns gefallen. Und wir wollen auch das Gesicht des Vortragenden, wir wollen auch die Kapelle sehen, die Tanzmusik macht, und dem Start irgendeines Ozeanfliegers auch mit eigenen Augen beiwohnen können. Wir wollen sehen, sehen, viel sehen, und so fern wie möglich!

Wojewodschaft Schlesien.

Die Quittierung der Miete.

Die „Haus- und Grundbesitzerzeitung" in der Wojewodschaft Schlesien schreibt:

Das Gesetz über die Stempelgebühren vom 1. Juli 1926 (Dziennik Ustaw Nr. 98) und die dazu ausgegebene Verordnung des Finanzministers vom 20. November 1926 (Dz. Ustaw 123) enthalten die Bestimmungen nicht nur über die Bezahlung der Stempelgebühren und die Art der Entwertung der Stempelmarken, sondern auch die Bestimmungen über die formelle Seite der Ausstellung der Rechnungen und Quittungen. Für die Hausbesitzer ist es eine wichtige Sache, sich näher mit den Bestimmungen über die Quittierung der Miete bekannt zu machen. Es ist allgemein bei uns üblich, die Miete in Mietsbüchern zu quittieren, die besonders vorgedruckte Rubriken für Eintragung der bezahlten Miete, der Licht-, Wasser- und sonstigen Nebengebühren enthalten. Mancher Hauswirt weiß bei der Quittierung der monatlichen Mietszinse nicht, daß besondere Vorschriften nicht nur über die Art der Quittungen, sondern auch über das Aufkleben der Stempelmarken bestehen.

Gemäß § 46 der Ausführungsbestimmungen vom 20. November 1926 (Dz. Ustaw 123, Pos. 713) zum Gesetz über die Stempelgebühren soll die Quittierung der Mietszinse nur in besonderen Randbüchern erfolgen, welche einen Talon über die ausgestellte Quittung zurücklassen. Diese Randbücher (§ 47), aus welchen die Formulare zur Ausstellung der Quittungen über die erhaltene Miete entnommen werden, müssen vor dem Abreißen der ersten Quittung broschiert und die einzelnen Blätter numeriert sein in der Weise, daß die Quittungen und die Talons mit ein und derselben Nummer versehen sind. Der Inhalt des Talons muß in den wesentlichen Punkten mit der ausgegebenen Quittung übereinstimmen. Das Entrichten der Stempelgebühr für die Quittung erfolgt folgendermaßen:

Die Stempelmarken werden auf der Linie aufgeklebt, welche die Quittung vom Talon trennt. Die Stempelmarke muß senkrecht aufgeklebt sein in der Weise, daß der obere Teil der Marke zum oberen Heftrand gerichtet ist. Nach dem Ausschneiden der Quittung aus dem Randloch verbleibt die linke Seite der Stempelmarke am Talon zurück, während sich die rechte Seite der Stempelmarke auf der ausgegebenen Quittung befindet. In diesem Falle braucht die Stempelmarke weder mit Datum noch mit sonstigen Entwertungszeichen versehen sein.

Die Talons müssen fünf Jahre zu Kontrollzwecken aufbewahrt werden und zwar gerechnet vom Schluß des Jahres ab, in welchem die Stempelgebühr entrichtet worden ist.

Die obigen Vorschriften haben auch dann Anwendung, wenn man ein Schriftstück ausstellt, welches der Stempelgebühr unterliegt und in einem Randbuch mit Zurücklassen eines Talons ausgestellt wird. Es können z. B. Quittungen für Wasser- oder Lichtgebühren oder andere periodische Leistungen in Frage kommen.

Bei Ausstellung von Quittungen in Büchern mit Kopien bestehen dieselben Vorschriften. Die Stempelmarke muß aber dann auf der Kopie, welche im Heft zurückbleibt, aufgeklebt und durch Versehen mit Anfangs- oder Endbuchstaben des Wortlautes der Quittung oder mit Datum und Namen des Ausstellers entwertet sein. Die ausgegebene Quittung muß mit einem Vermerk versehen sein, daß die Stempelgebühr durch Aufkleben der Stempelmarke auf der Kopie entrichtet worden ist.

Aus obigen Bestimmungen geht klar hervor, daß manche Hausbesitzer ganz falsch vorgehen, wenn sie die Miete auf nicht vorgeschriebenen Quittungen oder Mietsbücher quittieren und außerdem die Stempelmarke in dem Quittungsbuch des Mieters aufkleben. Abgesehen davon, daß dann kein Beweis für die Entrichtung der Stempelgebühr in der Hand des Hausbesitzers verbleibt, ist eine solche Entrichtung der Stempelgebühr ungültig und ohne Bedeutung.

Die Stempelgebühr über die Mietsquittungen trägt der Vermieter (Hausbesitzer). Die Quittierung eines Betrages bis zu 50 Zloty unterliegt keiner Stempelgebühr. Quittungen über 50 Zloty unterliegen einer Stempelgebühr in der Höhe von 20 Groschen für jede ausgestellte Quittung ohne Rücksicht auf die Höhe des Quittungsbetrages. Die Stempelgebühr muß gleichzeitig mit der Ausstellung der Quittung entrichtet werden. Das Nichtentrichten der Stempelgebühr in der vorgeschriebenen Zeit oder die nichtgesetzmäßige Entwertung der Stempelmarke zieht eine Strafe in der Höhe des 25-fachen nichtentrichteten Betrages oder des Betrages der nicht ordnungsgemäß entwerteten Stempelmarke nach sich (Artikel 42 und 138). Also jeder Hausbesitzer, welcher bei der Bezahlung der Miete eine Quittung ausstellt und einen höheren Betrag wie 50 Zloty überhaupt nicht quittiert, die Stempelgebühr nicht bezahlt, oder auf eine falsche Weise die Stempelmarke entwertet oder verwendet, setzt sich der Gefahr einer Strafe aus, welche für jede Stempelmarke in der Höhe von 20 Groschen 5 Zloty beträgt.

Die Mordtat in Eichenau.

Das Motiv der Tat nationale und religiöse Familienstreitigkeiten.

In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in der Wohnung der Familie Szczyrba auf der ul. Hallera 22 in Eichenau eine furchtbare Mordtat, über die wir in der Freitag-Ausgabe des Blattes berichtet haben.

Die Nachforschungen ergaben, daß zwischen der Mörderin Kärger und ihrem Schwiegersohn Georg Szczyrba seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten in nationaler und im besonderen auf religiösen Gebiete entstanden sind. Szczyrba ist Pole und katholisch. Seine Schwiegermutter war hingegen deutsch gesinnt und evangelisch. Einen Tag vor der furchtbaren Tat ist zwischen beiden wiederum ein heftiger Streit ausgebrochen. Aus diesem Grunde beschloß Szczyrba bei seiner Mutter in Rozdzin zu übernachten. Am nächsten Morgen ging er wie gewöhnlich um 6 Uhr in die Arbeit.

Die Vernehmung der Schwerverletzten ergab, daß ihre eigene Mutter in der Nacht ihr mit dem Rasiermesser die tiefe Halswunde und nachher mit einer Axt die Kopfwunde beibrachte. Darauf habe sie das Enkelkind in bestialischer Weise ermordet, indem sie dem kleinen Wesen mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

Die Mörderin selbst schnitt sich die Pulsadern beider Hände auf und fand nachher noch soviel Kraft, sich selbst ebenfalls die Kehle mit einem Rasiermesser durchzuschneiden. Am Tatorte wurden außer den Mordinstrumenten noch zwei Abschiedsbriefe der Mörderin an ihre Schwester und Cousine gefunden. In den Abschiedsbriefen klagt sie über die entstandenen Meinungsverschiedenheiten in der Familie und ordnet noch den Nachlaß, die Verteilung der Möbel und des sonstigen Eigentums an.

Dazu erfahren wir noch folgendes: Frau Szczyrba befindet sich im Gemeindekrankenhaus in Rozdzin. Sie hat am Kopf mehrere Verletzungen, die von Axtschlägen herrühren. Zwei von den Verletzungen beweisen, daß die Kärger ihre Tochter ermorden wollte. Eine Verwundung am Halse durch das Rasiermesser ist nicht erfolgt. Der Zustand der Verletzten ist besorgniserregend, jedoch nicht hoffnungslos.

Die Leiche der Mörderin und des ermordeten Kindes befinden sich in der Totenkammer des Gemeindekrankenhauses.

Ein englischer Minister in Schlesien.

Gestern, Sonnabend weilte in Schlesien der englische Minister Londondery und war Gast des Wojewoden Dr. Grazynski. Der Minister besucht überdies noch Warschau, Pommern und Posen.

Gewinnliste der 18. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

22. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

15.000 Zloty: 828, 137750.

5000 Zloty: 127366 165034.

3000 Zloty: 37886 54468 86625 153009 164427.

2000 Zloty: 12767 58998 72245 78142 92073 97088 103456.

1000 Zloty: 33439 43013 72043 76375 80329 102913 107901 113694 134980 136049 140893 162529.

600 Zloty: 22198 24231 33150 42417 50824 59459 87614 91100 97206 99144 103732 108434 119272 123765 134084 135865 137006 14266 144592 145607 151304 157077 159177 160849 172105.

500 Zloty: 1598 2678 3481 5048 5541 5662 6009 6407 6704 6712 7046 7204 8035 9419 1370414123 15170 16012 17538 17674 17815 18132 18586 20719 24536 26039 26886 29383 29527 30041 31911 32176 32513 32637 33405 34249 34476 35223 35815 36179 37282 38304 41223 42941 45132 45656 47680 48418 50839 52133 53387 55920 58188 61323 62230 62517 63624 63747 64694 66099 67744 69871 70156 72178 72264 73023 76129 78498 78564 79517 79719 83501 84184 84236 85949 86179 87675 88022 88304 90133 94361 94541 94873 97457 100244 103132 103450 105292 107029 108809 108892 109471 111882 111910 11467 117153 119454 121604 121899 122518 122629 122880 123544 125097 126105 129181 130395 130527 136369 137372 137497 138352 139996 140939 141970 143558 144570 144767 144982 145356 146020 146064 147068 147520 147702 151299 152344 153458 154613 158270 158376 158845 159679 161734 162634 162903 164162 164639 169631 172389.

—0—

Bielitz.

Statistik des Polizeibezirkskommandos Bielitz. Im Monat März wurden folgende Vergehen und Uebertretungen registriert: Widerstand gegen die Polizeigewalt 4, öffentliche Ruhestörung 2, Bettelei und Landstreicherei 49, Geldfälschung 1, Raub 1, Feuer 3, Verleitung zur Unzucht 1, Uebertretungen gegen die Sittlichkeit 6, Körperverletzung 14, Abtreibung der Leibesfrucht 1, Kindesweglegung 1, Eisenbahneinbruchsdiebstahl 1, Eisenbahndiebstähle 3, andere Einbruchsdiebstähle 17, Taschendiebstähle 6, Feld- und Walddiebstähle 3, andere Diebstähle 57, Betrug 15, Veruntreuung 2, Wilddieberei 2, gegen Sanitätsvorschriften 23, gegen Handelsvorschriften 26, Selbstmord 1, Unglücksfälle 4, davon 2 tödlich, gegen Meldevorschriften 32, Trunkenheit 10, Desertion 4, unbefugtes Waffentragen 5, gegen Eichvorschriften 17, Irreführung der Behörden 1, Verschiedenes 278. Im Gesamten wurden 599 Vergehen und Uebertretungen registriert. Davon wurden 572 Fälle erruiert. Verhaftet wurden 44 männliche und 36 weibliche Personen.

Versuchter Einbruchsdiebstahl. Gestern, gegen 1 Uhr früh, versuchten einige unbekannte Männer, in die Fleischerei Tetteles am Josephyplatz einen Diebstahl auszuführen. Die Diebe wollten einen Fensterladen ausheben, um in das Geschäftslokal einzudringen. Sie wurden aber von Vorübergehenden verscheucht und unterließen jede weitere Tätigkeit.

Verhaftet wurde ein gewisser Johann Stanzlik, ohne ständigen Aufenthalt, da er zum Schaden des Maurers Johann Stefko aus Kozy Maurerwerkzeuge im Werte von 30 Zloty gestohlen hatte.

—0—

Biala.

Statistik des Bezirkspolizeikommandos in Biala. Im Monat März wurden folgende Vergehen und Uebertretungen registriert: Desertion 1, Landstreicherei 1, Uebertretungen gegen die Sittlichkeit 4, Körperverletzung 32, Eisenbahneinbruchsdiebstahl 1, andere Einbruchsdiebstähle 4, Taschendiebstähle 2, Walddiebstähle 9, gewöhnliche Diebstähle 42, Betrug 12, Veruntreuung 3, Wilddieberei 10, gegen Sanitätsvorschriften 44, gegen Handelsvorschriften 19, Meldewesen 20, Trunkenheit 92, Verschiedenes 300. Im ganzen wurden 615 Vergehen und Uebertretungen registriert. Davon wurden 595 Fälle erruiert. Verhaftet wurden 17 männliche, 3 weibliche und 2 minderjährige Personen.

—0—

Kattowitz.

Die Tätigkeit des Gewerbegerichtes.

Das Gewerbegericht der Stadt Kattowitz hielt im Monat März vier Sitzungen ab. Insgesamt kamen 34 Streitsachen zur Erledigung und zwar 6 durch Vergleich, 6 durch Versäumnisurteil, 2 durch Anerkennungsurteil und 6 durch Gerichtsurteil, 14 Angelegenheiten wurden anderweitig erledigt. Im Monat März sind 44 neue Streitfragen vor dem Gewerbegericht eingebracht worden.

—0—

Die Interventionen des Mietseinigungamtes.

Das Mietseinigungsamt der Stadt Kattowitz hielt im Monat März sechs Sitzungen ab, in denen 25 Streitsachen durch Urteil erledigt wurden, durch Vergleich 1 und durch Zurückziehen des Antrages 2 Streitsachen. Neu eingebracht wurden im Monat März 47 Streitsachen.

Großer Geschäftsladeneinbruch.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind unbekannte Einbrecher in das Galanterie- und Trikotagengeschäft der Firma Ch. Merin in Kattowitz eingebrochen. Die Diebe entwendeten eine größere Menge von Seidenstrümpfen verschiedener Farbe, Socken, Swaeter, Damenkostüme, Tücher, Herrentrikotwäsche und andere Sachen. Der Wert der gestohlenen Sachen wird mit 25.000 Zloty geschätzt. Ein Teil der bereits zurecht gelegten Sachen haben die Täter noch zurückgelassen.

Wohnungseinbrecher gefaßt. Am Donnerstag wurde in die Wohnung der Familie Kaufmann auf der ul. Mlynskiej in Kattowitz eingebrochen. Der Dieb entwendete aus einem verschlossenen Schrank 4 Kleider, Leibwäsche und Leinwand. Am selben Tage erhielt die Polizei Kenntnis, daß im Hause auf der ul. Batorego 8 ein verdächtiger Mann mit einem Paket Sachen hinein ging, die er verkaufen wolle. Ein Polizeifunktionär brachte den Mann auf das Kommissariat. Es ist dies der Obdachlose Anton Danisz aus Kattowitz, welcher als Einbrecher bekannt ist und vermutlich auch diesen Einbruch verübt hat. Danisz bestreitet den Einbruch und gibt an, die Sachen von einer unbekannten Person erhalten zu haben. Die gestohlenen Sachen wurden dem Geschädigten zurückgegeben. Danisz wurde dem Gericht in Kattowitz überstellt.

—0—

Der Geldwert der Naturalien. Das Versicherungsamt der Stadt Kattowitz hat den Geldwert von Naturalien für Landwirtschaftsbeamte und landwirtschaftliche Facharbeiter laut § 160 Absatz 2 der Versicherungsordnung mit dem 26. März wie folgt festgesetzt: Roggen 100 kg 39 Zl., Weizen 100 kg 46 Zl. Gerste 100 kg 33 Zl., Hafer 100 kg 33 Zl., Getreide für Hühner 100 kg 10 Zl., Kartoffeln 100 kg 6.70 Zl., Heu 100 kg 6 Zl., Stroh 100 kg 3.50 Zl., Roggenmehl 70 Prozent 100 kg 56 Zl., Weizenmehl 100 kg 69 Zl., Milch, 1 Liter 0.37 Zl., Butter 1 kg 6 Zl., Schwein, 1 kg Lebendgewicht 2.20 Zl., Brennholz, 1rm 8 Zl., ungebautes Land 1 ha 80 Zl., bebautes Land 1 ha 200 Zl., Wiese 1 ha 200 Zl., Wiese vom Stück Rindvieh 50 Zl., Kohle 1 Tonne 25 Zl., Wohnung, 1 Zimmer, jährlich 80 Zl., Unterhaltung, jährlich 900 Zl.

—0—

Königshütte.

Versammlung der Hausbesitzer.

Am Sonntag, den 17. v. M. hielt der 1. Königshütter Haus- und Grundbesitzerverein im städtischen Schlachthofrestaurant seine sehr gut besuchte ordentliche Generalversammlung ab. Die Sitzung eröffnete in Vertretung des gerade auf einer Tagung des Zentralverbandes weilenden Ehrenvorsitzenden der zweite Vorsitzende, Herr Kaufmann Bartosik, der die erschienenen Mitglieder in üblicher Weise begrüßte und einem vor einigen Tagen verstorbenen Mitgliede einen kurzen Nachruf wiedmete. Nach Verlesung des Protokolls über die letzte Monatssitzung durch den Schriftführer berichtete der Vorsitzende über die vor einigen Tagen stattgefundene Sitzung des Zentralvorstandes, auf welcher zu der durch die Sejmauflösung geschaffenen Lage Stellung genommen wurde. Hierauf wurde den Mitgliedern ein Schreiben der Polizeidirektion an den Vereinsvorstand bekanntgegeben, in dem mitgeteilt wird, daß die Polizeibeamten entsprechend einer Eingabe des Hausbesitzervereines angewiesen wurden, das Schlittschuhlaufen und Rodeln auf den Bürgersteigen zu verhindern. Eine sehr rege Aussprache löste die Frage der Beseitigung der zahlreichen Frostschäden aus. Auf eine an den Magistrat gerichtete Eingabe um Unterstützung der geschädigten Hausbesitzer beschloß dieser, den Hausbesitzern zinslose, in sechs Raten rückzahlbare Darlehen zu erteilen. Nun teilte der inzwischen zur Sitzung erschienene 1. Vorsitzende den Versammelten mit, daß die Generalversammlung auf einen späteren Termin verlegt werden müsse, da die Vereinsrevisoren infolge plötzlicher Erkrankung die Prüfung der Kasse nicht vornehmen konnten. Auf Vorschlag aus der Mitte der Vereinsmitglieder wurde aber einstimmig beschlossen, die Wahlen dennoch zu tätigen und die Kassen- und Revisionsberichte auf der nächsten Monatssitzung entgegenzunehmen. Daraufhin verlas der Schriftführer einen umfangreichen Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Entwicklung des Vereines im abgelaufenen Geschäftsjahr in jeder Beziehung eine äußerst erfreuliche war. Nun wurde zu den Wahlen geschritten, aus denen mit Ausnahme dreier Beisitzer, die entweder gestorben oder verzogen waren, der gesamte alte Vorstand hervorging. Somit ruht die Vereinsleitung wiederum in den bewährten Händen des sich in weiten Kreisen der Königshütter Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung erfreuenden Stadtrats Theimert. Damit war die äußerst umfangreiche Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde nach fast dreistündiger Dauer geschlossen.

—0—

Myslowitz.

Selbstmord. Auf den Feldern in der Nähe der ul. Scibora in Myslowitz wurde die Leiche eines gewissen Heinrich Dlugajczyk, wohnhaft in Myslowitz, geb. am 26. Oktober 1912, gefunden. Der jugendliche Selbstmörder hat seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende bereitet.

Ermittelte Einbrecher. In Verbindung mit dem Diebstahl aus einem Eisenbahnwaggon auf der Station in Eichenau am 27. Januar d. J. wurden als die Täter ein gewisser Emanuel F., Edmund M. und Walter M. aus Eichenau festgenommen: Die Diebe versuchten abermals in einen Waggon auf der Station Eichenau einzubrechen und wurden dabei festgenommen. Im Laufe der Untersuchung gestanden die Festgenommenen auch den oben angeführten Diebstahl ein.

Die Bergungsarbeiten der Verschütteten werden weiter fortgesetzt. Die Arbeit zur Bergung der unter großen Kohlenmengen noch liegenden drei Bergleute in der Myslowitzgrube, die am 19. März verschüttet worden sind, wird weiter fortgesetzt. Die Arbeiten gestalten sich sehr schwierig. Der genaue Ort, wo die Verschütteten liegen, ist nicht festzustellen. Der Umfang der abzusuchenden Stelle beträgt 30 Meter. Es liegt die Vermutung nahe, daß einer der Bergleute am Rande der Kohlenmasse liegt, die beiden anderen dagegen in der Mitte des Unglücksortes. Vom First fallen noch ständig Kohlenmassen herunter. Unter dem Druck brechen auch von den nebenanliegenden Pfeilern Kohlenmassen ab. Um zu der Bruchstelle zu gelangen, ohne die Sicherheit der Rettungsmannschaften zu gefährden, wird der nächstliegende Pfeiler ausgebaut.

—

Pleß.

Registrierung von Ausländern.

Der Starost des Kreises Pleß gibt bekannt, daß auf Grund der Paragraphen 39, 40 und 42 der Verordnung des Innenministers vom 1. Dezember 1928 über die Siedlungsbewegung der Ausländer sich dieselben wie folgt zur Registrierung zu melden haben:

Die Buchstaben A — C vom 15. bis 20. April 1929, D bis G vom 22. bis 27. April, H bis K vom 29. April bis 8. Mai, L bis N vom 10. bis 18. Mai, O bis R vom 21. bis 29. Mai, S bis U vom 31. Mai bis 8. Juni, V bis Z vom 10. bis 14. Juni einschließlich.

Die Entgegennahme der Meldungen erfolgt in der Starostei während der Dienststunden. Die Registrierkarten sind unentgeltlich in der Starostei, den Amtsvorständen und Magistraten zu haben. Diejenigen Meldepflichtigen, welche an der Meldung zu den angegebenen Daten verhindert sind, können sie noch in der Zeit vom 15. bis 30. Juni nachholen.

—

Pensionierung. Der über 20 Jahre an der hiesigen evangelischen Kirche tätige Organist, Kantor im Ruhestand Block, welcher infolge Krankheit vor einigen Monaten sein Amt seinem Sohne vertretungsweise übertrug, wurde auf seinen Antrag hin pensioniert. Man sieht den allseits beliebten Kantor Block sehr ungern scheiden. Mit der Ausübung der Organistengeschäfte wurde bis auf weiteres Herr Meißner aus Bielitz betraut.

Erhöhung der Kirchensteuer. Zufolge Beschlusses der kirchlichen Körperschaften wird von den monatlichen Einkommen über 600 Zloty 1.25 Prozent evangelische Kirchensteuer erhoben. Von den Einkommen bis 600 Zloty monatlich wird weiterhin 1 Prozent erhoben.

—0—

Rybnik

Eine Besitzung niedergebrannt. Die Besitzung der Bäuerin Josefa Kusch, in der Gemeinde Roj brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty.

Untersuchung der wirtschaftlichen Konjunktur und der Preise in Kattowitz.

Letzthin hat unter dem Vorsitze des Direktors des Institutes zur Untersuchung der wirtschaftlichen Konjunktur und der Preise, des Professors Lipinski, in Anwesenheit von dessen nächstem Mitarbeiter und der Vertreter der ganzen polnischen Eisenhütteninduftrie in Kattowitz eine Versammlung stattgefunden, bei der sowohl der Direktor des Institutes zur Untersuchung der Konjunktur Lipinskis, als auch der Vorsitzende der Spezialkommission, die zur Untersuchung der Lage der Hütteninduftrie entsendet worden ist, über die Ziele und den Arbeitswirkungskreis dieses Institutes berichteten. Direktor Lipinski betonte in seiner Rede, daß die Kommission die Aufgabe habe, den tatsächlichen Stand objektiv festzustellen. Die Kommission beginnt nach den Aufklärungen Direktors Lipinski ihre Arbeit ohne vorgezeichnetem Plan. Sie will weder jemandem helfen, noch schaden.

Der Vorsitzende der Kommission, Herr Jastrzebski, informierte die Anwesenden über den Arbeitsplan und die Arbeitsmethoden der Kommission. Nach seinen Aufklärungen wird die Kommission nicht nur trachten, den faktischen Stand zu konstatieren, aber auch eine genaue Analise aller Faktoren, die auf die Entwicklung der Hütteninduftrie von Einfluß sind, wie die finanzielle Lage die Rentabilität, die Investitionsbewegung, den technischen Stand, die Eigenkosten, die Preisbewegung der wichtigsten und grundlegenden Produkte und drgl., durchführen. Nachdem der Wirkungskreis der Eisenhüttenproduktion ein ziemlich ausgedehnter ist, wird die Kommission vorläufig auf die grundlegenden Erzeugnisse der Hütten sich beschränken, das ist auf die Produktion der Hochöfen, der Stahlwerke und der Walzwerke. Die Kommission wird in diesen Zweigen nicht nur die Eigenkosten, sondern die Ursachen, die die Eigenkosten beeinflussen, wie z. B. der Zustand des Unternehmens, die Produktionsmethoden, die Organisation der Produktion, den Einfluß der technischen Vorbedingungen auf die Eigenkosten, die technischen Verkehrskosten (Wasser, Dampf, Hilfsmaterialien und drgl.), die Kosten der Arbeit der Leiter und der Arbeiter überprüfen.

Ueberdies wird die Kommission auch andere Fragen, wie die scharfen Saisonschwankungen, die Normalisierung berücksichtigen und wird sich bemühen, ihren Einfluß sowohl auf die Eigenkosten, als auch auf die Organisation der Arbeit zu überprüfen.

Die Arbeiten der Kommission werden voraussichtlich bis Ende des laufenden Monates dauern und die Untersuchungen werden auf zweierlei Art durchgeführt werden und zwar mit Hilfe kurzer und inhaltsvoller Enqueten und durch direkte Untersuchung der Arbeitswerkstätten an Ort und Stelle.

Die Vertreter der Industrie haben einmütig erklärt, daß sie der Kommission die genauesten Informationen erteilen und daß sie dieselbe unterstützen werden, damit ihre Arbeiten durch nichts gehemmt werden und ein möglichst treues Bild der Hütteninduftrie bieten können. Es wurde ein besonderes Komitee aus Fachleuten geschaffen, daß jederzeit bereit sein wird, über Verlangen der Kommission derselben erschöpfende Aufklärungen, Informationen und drgl. zu geben.

In den nächsten Tagen wird eine schriftliche Enquete ausgesendet werden. Die direkten Untersuchungen bei den Unternehmen haben bereits begonnen. Hgs.

Kleines Feuilleton

Eine hochwichtige Zeremonie

Das erste Stutzen der Kopfhaare wird von verschiedenen Völkern als eine hochwichtige feierliche Zeremonie betrachtet. Bei den Chinesen versammeln sich am Ende des dritten Monats sämtliche Familienglieder im Elternhause des Neugeborenen. Nachdem alle ein Bad genommen, legen sie Festgewänder an und setzen sich zu Tisch. Dann tritt der Mann in die Tür des Seitenhauses, das die Frau mit dem Kinde bewohnt, steigt die Treppe hinan und bleibt, das Gesicht nach Westen gekehrt, an der Tür stehen. Sobald er da ist, erscheint die Mutter mit dem Kinde auf der Schwelle und die „Mu", eine ältere Kinderwärterin, spricht: „Die Mutter des Kindes wagt die Zeit wahrzunehmen und zeigt das Kind". Der Mann erwidert: „Sorgfältig erziehe es". Dann faßt er das Kind an der rechten Hand und gibt ihm den Namen. Darauf überreicht die Frau den Säugling der Mu, und während sie sich selbst in ihre Gemächer zurückzieht, schneiden die Verwandten das Haar des Kleinen, das heißt der Kopf wird bis auf das Zöpfchen glatt geschoren. Die Hindus schneiden das Haar nicht vor dem fünften Lebensjahr, dann aber führen sie das Kind zu einem „Tirtha", einem heiligen Badeort oder nach Jwalamukhi (wo eine Flamme aus dem Boden schlägt) und lassen die Handlung von einem Brahmanen vollziehen. Unter den Alfuren auf Nord-Celebes stutzt der Kadi am Tage der Namengebung das Haar des Säuglings. Die abgeschnittenen Härchen werden geräuchert, mit Oel gesalbt und in einer Kalapa-Frucht aufbewahrt. In Marokko nimmt man den Haarschnitt erst im zweiten Lebensjahre vor und begeht ihn mit großartigen Schwelgereien. Hochfeierlich wird das Stutzen bei den Maori auf Neuseeland vorgenommen.

—0—

Finnland als Ausflugsland.

Man nennt Finnland wohl das „Land der tausend Seen", um den Charakter seiner Landschaft anzudeuten. In Wirklichkeit sind es aber nicht weniger als ungefähr 30.000 kleinere und größere Seen, die in einem Gebiet von 400.000 qkm zerstreut sind (Preußen umfaßt vergleichsweise knapp 300.000 qkm, aber mit mehr als der zehnfachen Bevölkerung, was 15facher Dichte gleichkommt). Jener ungeheure Wasserreichtum hat auch viel Sumpfland entstehen lassen, denn 30 Prozent des Gesamtflächenraums bedecken Moore und Sümpfe, die künftig noch von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein werden.

Schwermütig ist die finnische Natur, aber von jener Schwermut, die nicht niederdrückt, sondern nur besinnlich macht; oft zu heroischer Schwermut gesteigert, die wir nur in nordischen Ländern finden. In Island denkt man. Unberührte Herbheit weltenferner Einsamkeiten, Erhabenheit gewaltiger Einöden, geheimnisvoller Zauber dämmernder Wälder, Verlassenheit spiegelnder Wasserflächen: das ist die finnische Natur. Geist alter Skaldengesänge, der Edda verwandt, raunt durch nordische Forste, wo noch Bären und Wölfe hausen. Flinke Ströme stürzen in Strudeln von Felsen, unüberwindbar dem kühnsten Flößer. Lang ist der Winter, mit jäher Gewalt überkommt der Frühling das Land. Kein Gebirge gibt es in Finnland, nur Hügelreihen, die sich zwischen die Seen schieben. Flach ist die Küste mit ihren Tausenden von Schären am Finnischen und Bottnischen Meerbusen. 1920, durch den Friedensvertrag mit Rußland, hat das Reich auch Zugang zum Nördlichen Eismeer gewonnen, oben in Lappland, wo die Natur noch kargere Reize bietet, wo die Lappen, ein den Mongolen verwandter Stamm, ihre Renntierherden weiden, wo die Mitternachtssonne rot leuchtet.... Die Finnen sind den Deutschen nicht blutsverwandt. Aber das Blut allein macht's auch nicht. Es lebt in ihnen jener nordische Geist der skandinavischen Völker, der dem deutschen artverwandt ist. Begnügen wir uns also nicht, das finnische „Laufwunder" Nurmi zu bewundern, das den Ruhm seines Vaterlandes in alle Welt getragen hat als Verkörperung junger völkischer Größe — versuchen wir vielmehr in Art und Kultur dieses seltsamen Landes einzudringen.

—0—

Die Bisamratte auf dem Wasser.

Mann kann an den Wasserläufen, an denen die Bisamratte auch schon bei uns vorgedrungen ist, manchmal beobachten, daß eines dieser Tiere regungslos und platt ausgebreitet auf dem Wasser liegt und sich von der Strömung tragen läßt, ohne sich irgendwie anzustrengen. Wird aber eine Bisamratte geschossen, so treibt sie ebenfalls auf dem Wasser weiter, ohne unterzugehen. Diese Schwimmfähigkeit verdankt die Ratte ihrem stark entwickelten Blindarm. Da die Bisamratte vor allem Pflanzen frißt, ist ihr Blinddarm durch die Gärungsprozesse meist so stark mit Gasen gefüllt, daß er wie ein Gasballon oder ein innerer Schwimmgürtel wirkt.

Jahrmärkte im April. In Loslau findet am 16. d. M. der Vieh- und am 17. ds. der Krammarkt statt, in Sohrau am 17. d. M. Viehmarkt, in Rybnik am 23. d. M. Viehmarkt.

Ein Geisteskranker entwichen. Aus der Rybniker Heilanstalt für Geisteskranke entwich der Patient Anton Werner. Bis zur Zeit konnte Werner nicht gefaßt werden. Er entfernte sich in unbekannter Richtung.

Schwientochlowitz.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Krzyzowej in Lagiewnik erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Autobus Sl. 3657 und dem Personenauto Sl. 3797. Das Personenauto wurde erheblich beschädigt. Personen sind nicht zum Schaden gekommen. — Das Personenauto Sl. 3910 überfuhr den Radfahrer Erhardt Bromer auf der ul. Hutnicza in Bismarckhütte. Bromer erlitt schwere Verletzungen an der rechten Hand. Das Fahrrad wurde völlig vernichtet. Die Schuld an diesem Unfall trifft den Chauffeur, da er keinerlei Warnungszeichen gab. — In Karl Emanuel fuhr das Personenauto Sl. 3199 in einen Straßenbahnwagen hinein. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

—0—

Tarnowitz.

Gelddiebstahl. In die Wohnung des Schuhmachermeisters Jakob Sulkowski in Tarnowitz sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben aus einem Schrank den Betrag von 783 Zloty gestohlen.

Motorradunfall. Der Chauffeur Viktor Graniczny aus Sucha Gora fuhr auf einem Motorrad auf der Chaussee zwischen Tarnowitz und Bobrownik und stürzte vom Rade. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus in Tarnowitz übergeführt.

Wohnungsbrand. In der Wohnung der Frau Agnes Domagala in Alt-Chechlau entstand ein Zimmerbrand. Dadurch wurden die Kücheneinrichtung sowie Kleider im Werte von 1000 Zloty vernichtet. Bei Ankunft der Feuerwehr war das Feuer bereits durch die Hausbewohner gelöscht.

—0—

Teschen.

Schadenfeuer. Im Hause des Realitätenbesitzers Hugo Königsberger entstand ein Feuer. Unter der Haustreppe befand sich eine Kammer, in welcher Kisten mit Stroh aufbewahrt waren. Die Brandursache ist wahrscheinlich auf das Fortwerfen eines nicht ausgebrannten Zündhölzchens oder eines brennenden Zigarettenstummels zurückzuführen. Der Schaden wird mit 5000 Zloty beziffert. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand.

Sitzung der Kattowitzer kommissarischen Stadtverordnetenversammlung.

Die letzte Stadtverordnetensitzung der Stadt Kattowitz bewilligte zunächst die Summe von 2 395 000 Zloty aus dem außerordentlichen Budget des Haushaltsjahres 1929-30 zu Investitionsarbeiten. Aus diesem Betrage sind vorgesehen 400 000 Zloty für Straßenpflasterung, 300 000 Zloty als erste Rate für den Bau eines Bürohauses auf der ulica Mlynska, 250 000 Zloty für den Bau eines Beamtenwohnhauses auf der ul. Kosciuszko, 300 000 Zloty für den Bau eines Arbeiter-Wohnhauses an der ulica Dombrowskiego, 200 000 Zloty für den Schulhausbau in Zalenze, 150 000 Zloty für den Weiterbau des Wohnhausblocks in der ul. Raciborska, 300 000 Zloty für den Bau eines Freischwimmbades, 150 000 Zloty für den Bau eines Obdachlosenasyls 50 000 Zloty für den Bau eines Milchhäuschens und einer Bedürfnisanstalt am Andreasplatz und 45 000 Zloty für den Bau einer Seuchenbaracke. Die Stadtverordnetenversammlung kam sich bei der Beratung dieser Fragen dahin überein, daß bei Ueberschüssen aus dem Budget eine städtische Autobusgesellschaft evtl. unter Beteiligung anderer Gemeinden in Form eines Zweckverbandes errichtet werden soll.

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte sodann den Ankauf eines Grundstückes an der Schloßstraße, den sog. Schloßplatz, von der Verwaltung des Grafen Thiele-Winkler zum Preise von 775 000 Zloty. Ebenfalls erteilte die kommissarische Stadtvertretung die Zustimmung zum Ankauf eines zweiten Grundstückes von der gräflich Thiele-Winklerschen Verwaltung zum Preise von 400 000 Zloty. Auf diesem Grundstück in Größe von rund 10 000 Quadratmetern soll die neue Markthalle zu stehen kommen. Ein Viertel der beiden Summen sollen nach Abschluß des Vertrages, der Rest in drei weiteren Raten an die gräfl. Thiele-Winklersche Verwaltung gezahlt werden mit der Bestimmung, daß die letzte Rate am 30. Juni 1930 fällig wird.

Der nächsten Vorlage, Bewilligung von 38 000 Zloty an Unterhaltskosten für die Wojewodschaftspolizei wurde ohne besondere Debatte zugestimmt. Stadtv. Schneider (deutsche Fraktion) verlangte, daß die Wojewodschaftspolizei den Betrag von 200 000 Zloty für Ueberlassung eines Gebäudes für die Polizeischule baldigst an die Stadt bezahlen solle. Eine längere Debatte rief auch der Antrag des Magistrates auf Bewilligung von 26 000 Zloty für arme Konfirmanden hervor, welcher Betrag an die einzelnen Kirchengemeinden wie folgt verteilt werden soll: St. Peter-Paul 6000 Zloty, St. Maria 3000 Zloty, Zalenze 6000 Zloty, Domb 6000 Zloty, Bogutschütz 3000 Zloty und 1000 Zloty sollen an die Konfirmanden direkt zur Verteilung kommen. Die Pfarrämter haben dem Magistrat ein Verzeichnis über die unterstützten Kinder auszuhändigen und die Verpflichtung auferlegt erhalten, die Bekleidungsstücke nur bei einheimischen Kaufleuten zu kaufen. Die polnischen Sozialdemokraten verlangten, daß der Magistrat diese Mittel verteilen solle und sie beantragten unter dieser Voraussetzung die Erhöhung der Mittel auf 35 000 Zloty. Der Magistratsdezernent erwiderte denselben, daß die Feststellung der Bedürftigkeit und die Verteilung der Mittel am Besten durch die Pfarrämter erfolgen könne, da diese am besten über die Bedürftigkeit ihrer Konfirmanden informiert seien. Bei der Verteilung des Betrages durch den Magistrat würde große Verwaltungsarbeit entstehen. Außerdem würden durch die Pfarrämter noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt. Schließlich wurde auf Antrag eines Stadtverordneten der Betrag von 35 000 Zloty bewilligt und die Verteilung der mehr bewilligten 9000 Zloty auf die einzelnen Pfarrämter dem Magistrat überlassen.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Beitritt der Stadt Kattowitz zur Antialkoholliga mit einem jährlichen Beitrag von 36 Zloty zu. In den Sportausschuß dre Stadt wurden die Stadtv. Brzeskot, Kulla, Slawik und Schneider gewählt. Dem Verkauf eines Grundstückes in Bogutschütz an die polnische Elektrizitätsgesellschaft in Größe von 3700 Quadratmetern zum Preise von 23 Zloty pro Quadratmeter wurde zugestimmt.

Die Gebühr für die Müllabfuhr wurde von 5.60 Zloty auf 4.50 Zloty per Eimer herabgesetzt. Das Projekt über die Kanalisation der ul. Krasinskiego und Granicza wurde genehmigt. Der Schulhausneubau in Bogutschütz erfordert den Ankauf eines Geländes von der Kattowitzer A. G., zu welchem Zwecke eine Kommission gewählt wurde. Der Giesche A. G. wurde die Genehmigung zur Anlegung einer Schmalspurbahn unter der Eisenbahnunterführung in Zalenze an der ulica Bochenskiego erteilt. Um zwei Automobile für den Magistrat ankaufen zu können, mußten noch 2000 Zloty nachbewilligt werden, da die bereits bewilligten 60.000 Zloty nicht ausreichten. Eine Hypothek des Herrn Nyc und eine Kaution des Restaurateurs Wismach wurden valorisiert.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Der angebliche Fürst Smolenski in Sicherheit.

Seit längerer Zeit grasierte in Posen, Pomerellen und Warschau ein junger hübscher Mann, der sich überall als Fürst Heinrich Smolenski, Student der Chemie in Warschau, vorstellte. Der angebliche Fürst verkehrte hauptsächlich mit jungen Frauen, denen er von seiner schwierigen finanziellen Lage erzählte, von den Schwierigkeiten im Studium und ihnen gefälschte Dokumente vorwies. Dann entlockte er ihnen Geldbeträge unter dem Versprechen, sie zu heiraten. Es sind ihm in ganz Polen auf diese Weise verschiedene Frauen auf den Leim gegangen.

Einmal hat er sich auch an den Präsidenten von Bromberg gewendet, er möge ihm für die Rückkehr nach Warschau 100 Zl. leihen. Er erhielt auch den verlangten Betrag und verschwand dann. Er wurde auch von allen Behörden gesucht.

vor den Osterfeiertagen hat er die Bekanntschaft mit Janina Z. in Warschau gemacht, der er verschiedende rührende Geschichten aus seinem Leben erzählte. Er wurde während eines Besuches bei Frl. Z. verhaftet. Bei den Erhebungen stellte die Polizei fest, daß sein richtiger Name Heinrich Smolęnski ist und das er Hörer der Politechnik in Warschau war. Er ist der Sohn eines kleinen Landwirten. Smolinski wurde dem Gerichte eingeliefert.

—0—

Private Besprechungen der Pariser Sachverständigen.

Paris, 6. April. Zu den privaten Besprechungen am Freitag erklärt der „Matin“ die Vertreter der vier Hauptgläubiger hätten Dr. Schacht auseinandergesetzt, was sie unter der Forderung der Gläubiger verstünden, daß in erster Linie ihre auswärtigen Schulden gedeckt würden. Man habe Dr. Schacht erklärt, daß

1. hierunter nur die klar im einzelnen bezeichneten Kriegsschulden zu verstehen seien,

2. daß die Alliierten mit dieser Forderung der Rückzahlung nicht die juridische Grundlage ihrer Forderungen zu verändern gedächten, die entsprechend dem Vertrag die Wiedergutmachung der Schäden bleibe.

Es sei nützlich gewesen, fährt der „Matin“ fort, ein Mißverständnis zu zerstreuen. Dieses Mißverständnis, so dürfe man hinzufügen, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die bekannte Denkschrift der Gläubigermächte, die in der letzten Vollsitzung vor Ostern vorgelegt wurde, in ziemlicher Hast zusammengestellt war und eine ganze Reihe von Unklarheiten und Widersprüchen enthielt. Owen Young so fährt der „Matin“ fort, habe vor den Osterferien die Mindestziffern angegeben, unter denen nach seiner Ansicht die Verhandlungen wertlos seien. (Denkschrift Owen Young). Diese Ziffern hätten von den Gläubigern als Gesamtsumme nicht angenommen werden können und die Gründe hierfür seien Dr. Schacht sehr klar dargelegt worden. Man sehe nicht ein, wie die Alliierten Sachverständigen von ihren Regierungen und Parlamenten eine Anfangsjahresrate annehmen lassen könnten, die unter 1800 Millionen Mark bleibe. Diese Ziffern bedeuteten während der ersten 37 Jahre eine mittlere Jahresrate von etwa 2350 Millionen, und währnd der letzten 21 Jahre eine Rate von 1700 Millionen.

—0—

Ankunft der bolivianischen Flieger in Hamburg.

Hamburg, 6. April. Mit dem Dampfer „Belgrano“ werden am Sonntag die bolivianischen Flieger Vasquez und Luizaga in Hamburg eintreffen und nach kurzem Aufenthalt nach Berlin weiterreisen, wo sie sich für den von ihnen beabsichtigten Flug Berlin—La Paz vorbereiten wollen. Der Flug wird über Sevilla, Senegal, Natal, Brasilien nach La Paz führen.

—0—

Die Untersuchung in Jannowitz.

Hirschberg, 6. April. Der verhaftete Graf Christian ist an Rheumatismus erkrankt und muß seit einigen Tagen das Bett hüten. Außerdem hat er einen Nervenzusammenbruch erlitten. Da sich sein Zustand am Freitag etwas gebessert hat, wurde er erneut von der Mordkommission vernommen. Nach dem Verhör fuhr die Kommission nach Jannowitz. Oberstaatsanwalt Dr. Engel, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen einen Urlaub angetreten hatte, hat sein Amt wieder übernommen, um jede Verzögerung in der Untersuchung zu vermeiden.

—0—

Vier Ahlbecker Fischer ertrunken.

Swinemünde, 6. April. Ein schweres Fischerunglück, bei dem vier Fischer den Tod in den Wellen fanden, ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend in der Ostsee, einige Kilometer von Ahlbeck entfernt. Beim Aussetzen der Netze wurde ein Fischerboot von einer Schneewehe überrascht und zum kentern gebracht; alle vier Insassen sind nach einem verzweifelten Kampf mit den hochgehenden Wellen ertrunken. Es handelt sich um vier Ahlbecker Fischer, die sämtlich Familienväter sind und insgesamt 13 Kinder hinterlassen. Das Unglücksboot wurde am Sonnabend bei Ahlbeck an den Strand getrieben. Von den Leichen konnte noch keine geborgen werden.

Sturm, Ueberschwemmungskatastrophen, harter Nachwinter.

Stürme in Amerika.

30 Tote.

New York, 6. April. Die neuen Stürme im Westen der Vereinigten Staaten, über die bereits kurz gemeldet wurde, haben auch in Wisconsin, Nebrasca und Jova großer Verheerungen angerichtet. Die Zahl der Toten beträgt jetzt schon 30, dürfte sich aber noch erhöhen, da vielfach einsam liegende Farmhäuser betroffen worden sind. In Wisconsin allein ist eine Strecke von 15 Meilen von dem Tornado vollständig verwüstet worden.

Furchtbare Überschwemmungen auf Tasmanien. — Bisher 23 Menschen ertrunken.

London, 6. April. Die bereits gemeldeten Ueberschwemmungen im nördlichen Teil von Tasmanien sind nach Meldungen aus Hobart in der Geschichte des Landes bisher kaum zu verzeichnen gewesen. Verschiedene wichtige Brücken, überhaupt Verbindungswege und Eisenbahnanlagen sind weggerissen worden. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind überall zerstört. Die Hauptstadt Hobart ist von dem Rest des Landes vollkommen abgeschnitten und der Funkspruch gegenwärtig die einzige Verbindungsmöglichkeit. Die Zahl der Toten wird vorläufig mit 23 angegeben; doch fürchtet man, daß sie sich noch beträchtlich erhöhen wird. Am schwersten betroffen ist die Stadt Derby, wo ein riesiger Damm zusmamenbrach und etwa 750 Millionen am Gallonen Wasser sich über die Stadt ergossen.

Wien im Schnee.

Wien, 6. April. Wien bot Sonnabend morgen den Anblick einer winterlichen Stadt. Die Temperatur war in der Nacht auf 6 Grad unter Null gesunken, sodaß der die ganze Nacht hindurch anhaltende Schneefall die Straßen mit einer mehr als 10 cm hohen Schneeschicht bedeckt hatte. Obwohl in den Morgenstunden alle Schneepflüge und viele Straßenreiniger aufgeboten wurden, ergaben sich bei der Straßenbahn zahlreiche Verkehrsstörungen, da der heftige Wind die Schneemassen immer wieder zerstreute.

Starker Nachwinter in München.

München, 6. April. Der strenge Nachwinter hält ungeschwächt an. In der vergangenen Nacht hat es in München derart geschneit, daß zur Freimachung der Fahrbahnen, wie mitten im Winter, die Schneeflüge verkehren mußten.

Auch in Ost- und Mittelfrankreich Winter.

Paris, 6. April. Der vor einigen Tagen eingetretene Witterungsumschlag macht sich besonders in Ost- und Mittelfrankreich durch Rückkehr winterlicher Luftverhältnisse bemerkbar. In Bourg fällt seit Donnerstag Schnee, der bereits eine Höhe von 5 cm erreicht hat. In Charolles fiel das Thermometer auf 5—6 Grad unter Null. Man befürchtet großen Schaden für Kulturen und Reben.

Sportnachrichten.

Die Weltmeisterschaften im Tennis.

Weltmeisterschaften in allen möglichen Sportzweigen sind jetzt die große Mode. Die F. J. F. A. beratet seit zwei Jahren offiziell und inoffiziell über die Einführung einer Welmeisterschaft im Fußball, die Skifahrer verwahren sich offiziell gegen die Verleihung von Titeln, veranstalten trotzdem verschiedene Meisterschaften, im Eishockey sind die Kanadier die inoffiziellen Weltmeister, im Eislaufen gab es Weltmeisterschaften in allen mögliche Konkurrenzen, ähnlich im Schwimmen, Radfahren usw.

Tennis ist einer der populärsten Sportzweige der Welt. Nicht deshalb, weil der Tennissport der verbreitetste Sport ist, aber deswegen, weil er sich schon seit langer Zeit das Recht des herrschenden Sportes auf dem Kontinent außerhalb seines englischen Vaterlandes erobert hat. Es gibt eigentlich keine offizielle Meisterschaft im Tennis, nichts destoweniger ist der in Wimbledon eroberte Titel im individuellen Turnier von allen als mit dem Weltmeistertitel gleichbedeutend angesehen. Im Mannschaftskampf ist dagegen der Sieg im Davispokal die größte tennissportliche Ehre, die einer Mannschaft wiederfahren kann. Man kann ruhig behaupten, daß es eine so weit verzweigte Konkurrenz als es der Daviscup ist, in keinem anderen Sportzweig gibt!

Zu Ende des 19. Jahrhunderts stiftete der berühmte englische Tennisspieler Davis einen bescheidenen silbernen Pokal als Wanderpreis. Die Spiele um diesen Pokal erfreuten sich bald einer überaus großen Popularität. Wie bekannt, starten z. B. in diesem Jahre 33 Staaten in dieser Konkurrenz (davon fast alle europäischen Staaten, in der amerikanischen Zone die Vereinigten Staaten, Mexiko, Japan usw.) Der vorjährige Sieger nimmt an diesen Konkurrenzen jedoch nicht teil, sondern greift nur als Verteidiger des Pokales in das Schlußspiel ein, d. h. er trifft sich im Finale mit dem Sieger, den die vorhergehenden Spiele ergeben haben.

Wenn man sich versinnbildlicht, wie stark die Konkurrenz an welcher fast alle Staaten teilnehmen ist, so muß man sich sagen, daß der, der in einer Anzahl von Begegnungen als Sieger hervorgegangen und die Endrunde gelang ist wirklich hervorragende Repräsentativspieler besitzen muß. Der Vorteil der den Pokal verteidigenden Mannschaft ist dagegen der, daß sie nur ein Spiel gegen den durch die große Anzahl von Spielen doch schon mehr oder weniger ermüdeten Gegner zu spielen hat.

Deshalb haben sich auch die Amerikaner durch viele Jahre an der Spitze behauptet und sich den Sieg weder durch die ausgezeichneten Australier, noch durch die Franzosen entreißen lassen. Erst im Vorjahre gelang es der Jugend und dem ausgezeichneten Spiel der Franzosen den verdienten Triumpf zu erlangen. Schon im Jahre 1927 näherte sich das ausgezeichnete französische Trio Lacoste, Borotra und Cochet stark dem ehrenvollen Titel, aber erst im Vorjahre gelang es Lacoste im entscheidenden Spiel seinen Gegner Tilden zu schlagen und dadurch den ersten Sieg für Frankreich zu erringen. Diese drei Spieler, die französischen Sieger um den Daviscup sind gegenwärtig tatsächlich die stärkste Repräsentativmannschaft der Welt im Tennis. Amerika hat keine besseren Spieler, den Tilden altert, die jüngeren Kräfte sind dagegen noch nicht auf der Höhe ihres Könnens. Die Franzosen sind unbedingt die Besseren und hätten eventuell nur die Australier zu fürchten, die ähnlich wie die Südafrikaner schon seit einigen Jahren eine hohe Klasse zeigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich aber im Finale um den Daviscup im Pariser Tennisstadion doch wieder die Franzosen und Amerikaner treffen und das seit Jahren dauernde Duell der beiden stärksten Mächte im Tennissport wieder in der alten Aufstellung ausgetragen werden. In der Heimat und auf eigenem Boden dürften aber die Franzosen doch die Besseren sein.

Leichtathletische Minimalleistungen bei den polnischen Meisterschaften.

Die Sportkommission des Poln. Leichtathletikverbandes hat folgende Tabelle der Minimalleistungen, die zur Erringung des Meistertitels notwendig sind, ausgearbeitet:

Herren: 100 m 11 Sek., 200 m 22,8 Sek., 400 m 51 Sek., 800 m 1:59,6 Sek., 1500 m 4:08 Sek., 5000 m 15:50 Sek., 10 000 m 33:10 Sek., 110 m Hürden 16:2 Sek., 400 m Hürden 57,4 Sek., Stafette 4 mal 100 m 44,8 Sek., Stafette 4 mal 400 m 3:29 Sek., Diskus 41 m, Kugelstoßen 12,80 m, Speer 55 m, Diskus beidarmig 70 m, Kugelstoßen beidarmig 22,50 m, Speer beidarmig 85 m, Hammerwerfen 38 m, Weitsprung 6,80 m, Hochsprung 175 cm, Stabhochsprung 3,45 m, Dreisprung 13,10 m, Fünfkampf 3300 Punkte Zehnkampf 6300 Pkte.

Außerdem hat der P. Z. L. A. für die Erringung der Kreismeisterschaften folgende Minimums, in derselben Reihenfolge wie vorher lautend, festgesetzt:

Herren: 11,3 Sek., 23,4 Sek., 53 Sek., 2;03 Sek., 4:15 Sek., 16:25 Sek., 34:20 Sek., 17.6 Sek., 59,6 Sek., 46,4 Sek., 3:36 Sek., 38 m, 12 m, 49 m, 65 m, 22 m, 80 m, 35 m, 6,50 m, 170 cm, 3,30 m, 12, tp m, 2900 Punkte und 5800 Punkte.

Damen (in Klammern die Minimums für die Kreismeisterschaften): 60 m 8,2 Sek. (8,4) 100 m 13,2 Sek. (14,2 Sek.) 200 m 28,8 Sek., (29,6 Sek.) 800 m 2:40 m (2:56), 100 m Hürden 13,8 Sek., (15,4 Sek.) Stafette 4 mal 100 m 54 Sek. (56 Sek.) Stafette 4 mal 200 m 2 Min. (2:02) Diskus 33 m (28 m) Kugel 9 m, (8,50) Speer 31 m (28 m) Diskus, beidarmig 53 m (43 m) Kugel, Beidarmig 16 m (15 m) Speer, beidarmig 49 m (44 m) Weitsprung 475 cm (440 cm) Weitsprung aus dem Stand 230 cm (220 cm) Hochsprung 135 cm (130 cm) Dreikampf 130 Punkte (105 Punkte) Fünfkampf 3300 Punkte (2800 Punkte).

Außerdem hat der P. Z. L. A. die Minimums für die Zugehörigkeit zur männlichen A-Klasse und B-Klasse, sowie die Minimums für die Erringung der Meistertitels der B-Klasse festgesetzt. Für Damen wird diese Einteilung im laufenden Jahre noch nicht getroffen.

—0—

Abreise der polnischen Reitermannschaft nach Nizza.

Am Mittwoch ist aus Graudenz die polnische Reitermannschaft zu den internationalen Reitkonkurrenzen in Nizza abgereist. Die internationalen Konkurrenzen in Nizza beginnen am 16. April und dauern bis 20. April.

Infolge der durch das veranstaltende Komitee vorgenommenen Begrenzung der Startenden, wurde die polnische Mannschaft einer Aenderung unterzogen und setzt sich wie folgt zusammen:

Obstl. Rommel (Doneuse und Gedymin), Rtm. Krolikiewiz (Dream und Mylord), Obl. Starnawski (Hannibal und Readgledt), Obl. Szosland (Ali und Matador), Obl. Rojcewicz (The Hoop und Black Boy), Obl. Kulesza (Lezgin und Vermeill). Als Reservepferde machen die Reise mit: Powder Puff und Qui Vive. In dieser Weise wird sich die polnische Expedition aus 6 Offizieren und 14 Pferden zusammensetzen.

Die Frau und ihre Welt.

Allerhand Rohkostplatten

Nach der modernen Ernährungslehre soll bei keiner Mhalzeit eine Rohgemüseplatte fehlen. Als Heildiät werden in gewissen Kuren die kalten Zusammenstellungen von Rohgemüsen vorgeschrieben. Was die Kranken heilt, sollen die Gesunden genießä, um nicht krank zu werden. Die von Frau Klara Ebert in den Blättern für Lebenswirtschaft zusammengestellten Rohkostplatten geben in reicher Abwechslung Vorschriften für solche gesunde Gerichte: Abgesehen von der gesundheitlichen Wirkung, erfreuen die frischen, bunten Farben der rohen Gemüse und Salate das Auge und sind geeignet, neben schön hergerichteten Fruchtschalen das Aesthetische, Malerische auf dem einfachsten Tische zu vertreten.

Die feingeriebenen Wurzelgemüse und die feingehobelten Blattgemüse werden entweder mit einer vorher hergestellten Salatsoß oder mit ein wenig Mayonnaise gebunden und in geschmackvoller Fabenzusammenstellung, nicht minder aber nach dem Ergänzungswert der einzelnen Gemüse oder Salate hergerichtet. Um sie im Winter nicht zu kalt aufzutragen, stellt man sie eine Stunde vor dem Essen ins geheizte Zimmer.

Mayonnaise dazu: 1 Eigelb wird mit 50 Gramm feinem (am besten Oliven- oder Sesam-) Oel, das man tropfenweise darantut, so lange gerührt, bis alles dick und steif ist, hierauf der Saft einer halben Zitrone, eine Prise Salz, eine Prise Zucker dazugerührt und mit feingewiegten Würzkräutern (Dill Kerbel, Schafgarbe, Estragon, Thymian oder eines oder das andere) vermengt.

Salatsoß dazu: ein Löffel Salatöl, Saft einer halben Zitrone, zwei Löffel saurer Rahm und Tomatensaft, eine Prise Salz, eine Prise Zucker werden gut durcheinandergeschlaen und mit einem oder mehreren der obengenannten Würzkräuter vermengt.

Erbsen mit Karotten. Junge grüne Erbsen weicht man einige Stunden in Salatsoß ein und umlegt sie mit geriebenen Karotten, die man häufchenweise auf zarte Salatblätter legt.

Sellerie mit gelben Rüben und Kresse. Sellerie, geriebenen und mit Salatsoß vermischt, wird mit ebensolchen gelben Rüben und Kressen umlegt.

Spargel mit Erbsen und Tomaten. Spargelspitzen mit ein wenig Mayonnaise gebungen, werden mit ebensolchen jungen Erbsen und Tomatenscheiben in grünem Salat umlegt.

Spargel, Karotten und Erbsen. Spargelspitzen mit geriebenen Karotten und am Rande mit jungen Erbsen umlegt, alles mit Salatsoß oder ein wenig Mayonnaise gebunden.

Sellerie, Tomaten und Champignons. Feingeriebener Sellerie wird mit kleingehackten Champignons, beides mit Salatsoß gebunden, umlegt und mit Tomatenscheiben, mit feingewiegter Zwiebel bestreut, umkränzt.

Blumenkohl, rote Rüben und Spinat. Zarte Blumenkohlröschen mit Mayonnaise gebunden, mit feingeriebenen ebensolchen roten Rüben umlegt und mit feingeschnittenem, mit Zwiebel bestreutem Spinatsalat umkränzt.

Gurken, Rettich und Tomaten. Gurken in sehr feine Scheibchen geschnitten, mit geriebenem Rettich umlegt, beides mit Salatsoß gebunden, mit Tomatenscheiben umlegt und mit Kresse umkränzt.

Gurken, Meerrettich und Tomaten. Feingeschnittene Gurkenscheibchen in die Mitte, darum geriebener Meerrettich, den man mit Zitrone, Zucker, Salz und Oel angemacht hat, und beides mit Tomaten auf Salatblättern umlegen.

Rotkraut, Meerrettich und Endivien. Feingeriebener Meerrettich wird mit geriebenen Aepfeln, Zucker, Zitrone und Oel vermischt, mit feingehobeltem, mit Salatsoß oder Mayonnaise gebundenem Rotkraut umlegt und mit feingeschnittenem Endiviensalat umkränzt.

Sellerie, Rotkraut und Fenchel. Feingeriebener Sellerie mit feingehobeltem Rotkraut, beides mit ein wenig Mayonnaise gebunden, und mit ringelig geschnittenem ebensolchem Fenchel (Finocchi) umlegt.

Weißkraut, rote Rüben, Fenchel, Feingehobeltes Weißkraut mit etwas Mayonnaise gebunden, mit feingeriebenen ebensolchen roten Rüben umlegt und mit Fenchelringen umkränzt.

Gelbe Rüben, Weißkraut und Tomaten. Geriebene gelbe Rüben mit etwas Mayonnaise gebunden, mit feingehobeltem ebensolchen Weißkraut umlegt und mit Tomatenscheiben umkränzt.

Schwarzwurzeln, Rotkraut, Brunnenkresse. In die Mitte geriebene, mit etwas Mayonnaise gebundene Schwarzwurzeln mit ebensolchen febingehobeltem Rotkraut umlegt und mit Brunnenkresse umkränzt.

Der Erfindungsgeist der Hausfrau kann diese Auswahl nach Belieben erweitern.

—0—

Das Ausbessern von Perserteppichen.

Manche stolze Besitzerin eines echten gewebten Kelims entdeckt zu ihrer Betrübnis eines Tages schadhafte Stellen in dem kostbaren Stück. Eine Kunststopferei befindet sich nicht am Ort, auch möchte sie das verschönende Gewebe nicht lange im Zimmer missen — aber selbst an das Ausbessern zu gehen, hat sie keinen Mut, weil ihr die Technik fehlt und sie die Geheimnisse der Kelimbindung nicht kennt. Es sei ihr verraten, daß es sich beim Kelim um eine Leinenbindung handelt, das Stopfen demnach wie alltägliches Strumpfstopfen gehandhabt wird. — Um nun den Kelim möglichst unsichtbar auszubessern, ist es erforderlich, die Querfäden der Löcher oder Schäden bis zur nächsten Schiffchenwende auszulösen. Nur wenn die auszubessernden Stellen gar zu groß sind, greife man zum Einarbeiten, bei dem leider aber dicke Stellen unvermeidlich sind. Sind die bunten Querfäden gelöst, so prüfe man genau, ob alle Längsfäden (Hanffäden) vorhanden sind und ergänze die fehlenden, indem man Hanfgarn von gleicher Stärke (eventuell doppelten Faden) auf beiden Seiten der zu stopfenden Stelle unsichtbar einige Zentimeter durch das Gewebe zieht. Zum Beginn muß man einen Knoten machen, am Ende den Faden ein Stück überstehen lassen, damit die Fäden beim Stopfen nicht herausschlüpfen. Zur Arbeit selbst benutzt man Kelim- oder spröde, vierdrähtige Wolle, die man zur Hälfte teilt. Hat man die Wollfäden durch unsichtbares Einziehen in das Gewebe gut befestigt, so stopft man das bekannte Gitter, einen Faden aufnehmen, einen liegen lassen; und jetzt das „Geheimnis" der Kelimbindung, bezw. richtigen Stopferei: man muß bei jedem einzelnen Hanffaden, der aufgenommen wird, den Wollfaden so locker durchziehen, daß er Spielraum hat und zurückgeschoben werden kann! Würde man die aufzunehmenden Hanffäden auf einmal auf die Nadel nehmen und den Wollfaden durchziehen, dann würde der Querfaden zu straff, könnte den Längsfaden nicht decken. Während des Stopfens sind die eingezogenen Wollfäden ganz dicht aneinander zu schieben, damit nichts vom Längsfaden sichtbar wird. Kann man die Querfäden nicht bis zur Schiffchenwende auslösen, weil die schadhafte Fläche zu groß ist, so muß man das Gewebe drei bis vier Fäden überarbeiten. Es empfiehlt sich, bei dieser Arbeit ein- und auszustechen und unregelmäßig einmal über 3, 4, 2 Fäden zu arbeiten, weil die Stellen sonst zu dick werden. Da die Wollfäden infolge der großen Dichtigkeit leicht ausspringen, müssen eben mehrere Hanffäden überarbeitet werden. Man sieht also, Kelimstopfen ist kein so großes Kunststück, es erfordert nur viel Zeit und Geduld. Wer über beide nicht verfügt, sehe lieber von der Arbeit ab und vertraue das Gewebe einer Kunststopferei an. Auch Geschick muß man haben. Schlecht gestopft ist ebenso häßlich wie zerrissen.

—0—

Radio.

Sonntag, den 7. April.

Warschau. Welle 1415.1: 15.15 Konzert der Warschauer Philharmonie. 18.20 Musikalisch-literarisches Programm. 20.30 Abendkonzert. 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 18.20 Kinderprogramm. 19.20 Lustiges Stündchen. 20.30 Abendkonzert aus Warschau.

Krakau. Welle 314.1: 15.15 Konzert aus Warschau. 17.55 Vorträge. 20.30 Konzert. 22.30 Konzert aus dem Restaurant Pavillon.

Breslau. Welle 321.2: 11.00 Evangelische Morgenfeier. 12.00 Unterhaltungskonzert. 15.30 A wing Schläsches. 15.15 „Ich und meine Maschine". 16.20 Heitere Musik. 18.00 Vom edlen Fischweidwerk. 18.55 Hermann Kirchner zum Gedächtnis. 19.30 Arbin T. Wegner: „Tiflis, das Tor des Südens." 19.50 Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 20.15 Musikalisches Interview. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.30 Brüderpaare unter den deutschen Dichtern. 19.00 „Vom Kientopp zum Lichspielpalast". 19.30 Besuch bei Mahatma Gandhi und bei Rabindranath Tagore. 21.00 Volkslieder (Viola). 21.30 Berliner Reportagen. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Orgel-Matinee. 12.00 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. Blasmusik. 18.00 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung. Nelly von Grasern, Konzertsängerin, Reichenberg: „Frühlingslieder". 19.00 Sportrundfunk. 19.05 Schallplattenmusik. Stimmen böhmischer Sänger. 19.30 R. Medek: Oberst Svec. 22.20 Tanzmusik.

Wien. Welle 519.9: 16.00 Konzert des Frauen-Symphonie-Orchesters. 17.50 Herbert Eulenberg. — Aus eigenen Werken. 18.40 Lappland. 19.25 Kammermusik. 20.15 „Josefine Gallmeyer", Singspiel von Paul Knepler.

—0—

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1392-X. St. 364. Katowice, den 4. IV. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert	
			Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
am 30. März 1929	8.034	6.948	1.086	13,5
im „ „	10.329	7.525	2.804	27,1
am 2. April 1929	9.885	8.342	1.543	15,6
„ 3. „ „	10.095	8.349	1.746	17,3

Glück von drei Tagen

Roman von Max Dürr

66. Fortsetzung.

Beide standen auf und schickten sich an, die unglücklichen Eltern zu verlassen, als ein auf der Straße näherkommender Lärm sie bewog, zu warten und zu lauschen.

Verworrene Simmen, Laufen und Rennen. Es hielt vor dem Hause. Die Lienharts erbleichten.

Frau Küchlein wagte auszusprechen, was alle dachten: „Man bringt die Grete", sagte sie mit Grabesstimme.

Madame Hellborn suchte schnell eine passende Stelle, an der sie in Ohnmacht fallen könnte.

Gewaltsam riß sich Lienhart aus seiner Erstarrung. Er trat ans Fenster.

„Die Grete ists nicht, soviel ich sehe. Aber es muß was passiert sein, daß alles heraufsieht."

„Jesus!" kreischte Frau Lienhart. „Der Fanutti! Oder der Uiszigeth! — Sie bringen einen von den beiden. Sie haben sich geschossen.

Nun sank Frau Hellborn tatsächlich mit einem dumpfen Wehlaut auf den Stuhl.

Allen lief es kalt über den Rücken. Einige Zeit horchten sie mit gespannter Aufmerksamkeit. Schwere Tritte kamen die Treppe herauf. Man klopfte. Lienhart sah sehr blaß aus, als er die Tür öffnete. Ein ihm völlig fremder Mann trat ein. Er grüßte mit großer Ungeniertheit.

„Ich bin doch recht hier", sagte er, seine Mütze rückend, „bei Herrn Lienhart? Ich komme im Auftrag der Firma Prometheus . . ."

Lienhart wurde es schwarz vor den Augen. Also doch, sagte er. „Sie haben die Grete?" fragte er mit schwacher Stimme.

„Noch nicht, lieber Mann. Aber wir werden Sie in Bälde haben. Syphax hat eine brillante Nase."

Lienhart staunte. Draußen im Gange ließen sich unbestimmbare Laute vernehmen, und auf der Straße wurde das Geräusch einer sich ansammelnden Volksmenge größer.

„Wo ist Syphax?"

„Syphax ist unser Polizeihund", gab der Mann stolz zur Antwort. „Sie müssen was hergeben, damit der Hund die Spur aufnimmt."

„Ein Polizeihund?" sagte Lienhart gedehnt.

„Natürlich. Ich hab ihn mir selbst aufgezogen. Sie werden sehen, wie der Hund arbeitet. So was bringt die ganze Gendarmerie nicht fertig."

„Aber das macht ja ein heilloses Aufsehen", jammerte Lienhart. „Die ganze Straße ist ja schon voll von Leuten."

„Na", entgegnete der Mann kaltblütig. „Ihnen liegt doch daran, Ihre Tochter wiederzubekommen, oder nicht? Und wenn ein Polizeihund kommt, laufen die Leute selbstverständlich hinterher. Ich versichere Ihnen, es ist auch interessant. Da ist doch nichts dabei, wenn ein paar Leute zugucken."

Die Lienharts fügten sich. Am Ende war der Gedanke doch nicht so übel.

„Am besten ist, Sie zeigen mir das Zimmer der Vermißten."

Sogleich verließen alle die Stube. Draußen im Gange stand ein zweiter Mann und hielt einen großen, böse aussehenden Köter mit gewaltigen Stehohren am Halsriemen. Unruhig bewegte sich das Tier den Kopf hin und her und zeigte seine scharfen Zähne.

Lienhart wurde neugierig. „Das wäre! Das wäre!" sagte er.

Er öffnete die Tür zu Gretes Kammer, in welcher der Hund sogleich umherschnupperte, als suche er zum mindesten einen Schinkenknochen oder sonst einen delikaten Bissen. Er trug um Brust und Nacken ein breites, kreuzweise genähtes Ledergestell, an dem der Besitzer nunmehr eine starke, wohl acht Meter lange Leine befestigte.

„Sehen Sie", sagte er vergnügt, „er nimmt schon Witterung. Bravo, Syphax! Sehr gut, Syphax!"

Sei es nun, daß der Hund wirklich Witterung genommen hatte oder daß er in dem kleinen Stübchen nichts mehr fand, das seine Neugier erregen konnte, er verließ die Kammer und begann, während sein Herr die Leine locker ließ, gemütlich die Treppe hinunterzutappsen.

Als er dergestalt, gefolgt von seinen Begleitern, vor das Haus gekommen war, ertönte von der zahlreich versammelten Menge ein befriedigtes und bewunderndes „Ah!" Dieses Zeichen der Anerkennung schien den Ehrgeiz des Hundes gewaltig zu reizen, denn sogleich verfiel er in einen schlanken Trab, der zur Folge hatte, daß sein Führer, der zweite Begleiter, Meister Lienhart nebst einigen Nachbarn auch zu traben begannen.

Der Anblick mußte ungemein spaßhaft sein, denn die Menge brach in ein helles Gelächter aus und unter lautem Hallo setzte sich eine ganze Rotte in Bewegung und trabte hinterdrein.

Zwei Straßen lang lief der Hund mit solcher Schnelligkeit, daß die Männer kaum zu folgen vermochten, dann verschwand er plötzlich in der offenen Tür einer Konditorei

„Der Hund hat Merks", sagte Lienhart keuchend. „Das glaub ich aufs erste Mal, daß sie hier herein ist."

Leider stellte sich heraus, daß das Lob verfrüht war. Der mit dem seltenen Besuch beglückte Konditor Müller schwor hoch und teuer, daß Grete schon mindestens vier Wochen seinen Laden nicht mehr betreten habe.

Fortsetzung folgt.

Krise in der Landwirtschaft

Das Februarkommunique des Institutes zur Untersuchung der Konjunktur und der Preise charakterisiert die Lage der Landwirtschaft in der letzten Periode und stellt fest, daß der „Rückgang der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und der Viehzucht sogenannte „Scheren" schafft, das ist der Rückgang der Preise der landwirtschaftlichen Produkte im Vergleiche mit den Preisen der industriellen Produkte", und das wir gegenwärtig eine paradoxe Lage haben, weil trotz des Rückganges der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und der Viehzuchterzeugnisse die Lebenserhaltungskosten nicht zurückgegangen sind (nicht einmal im Vergleiche mit den Preisen derselben Periode des Vorjahres). Die obige Feststellung des Konjunkturinstitutes bildet unwillkürlich eine scharfe Kritik unserer Approvisionierungspolitik, die, obwohl sie sich schon von dem Einflusse der Parteienwirtschaft losgelöst hat, noch immer gewissen politischen Losungsworten unterworfen ist und vor allem dem Losungsworte des „billigen Brotes". Grundsätzlich rechnet unsere staatliche Wirtschaftspolitik mit der entscheidenden Rolle der Landwirtschaft bei der Bildung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und wirtschaftlicher Konjunkturen und trachtet ohne Zweifel — zumindest in der Theorie und in ihren programmäßigen Vorkehrungen — die landwirtschaftliche Konjunktur zu heben und die Ergiebigkeit der Produktion zu erhöhen, aber in der Praxis jagt sie dem Wunder der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen und Viehzuchtprodukte nach und die Quelle dieser Tendenzen ist in der Ueberschätzung der Interessen des städtischen Konsumenten zu suchen. Die Erfahrungen der drei letzten Jahre bewiesen wohl deutlich, daß dies eine falsche Politik ist, in deren Folge, wie die „Gazeta Warszawska" vom 21. v. Mts. erklärt", die Landbevölkerung viel verloren und die Stadtbevölkerung nichts gewonnen hat". Es ist ebenfalls Tatsache, daß die Lage der Landwirtschaft und mit ihr auch die allgemein wirtschaftliche Lage des Staates sich am günstigsten gerade damals gestaltete hat, als in maßgebenden Kreisen die Tendenz vorherrschte, diesen wichtigsten Produktionszweig durch staatliche Ingerenz nicht zu binden, wie dies der Fall im Jahre 1926-27 war. Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß die Ursache der Belebung und fast eines Aufblühens der Wirtschaft im Jahre 1927, dessen Folgen sich noch im Jahre 1928 fühlbar machten, nicht, wie anfangs vermutet wurde, der englische Bergarbeiterstreik war, sondern hauptsächlich die Besserung der Lage der Landwirtschaft, die eine Zeit lang von dem Drucke der staatlichen Reglementierung und Ingerenz frei geworden ist.

Die wichtigste Rolle aber in der damaligen wirtschaftlichen Politik der Regierung im Verhältnisse zur Landwirtschaft spielte die Zuerkennung des Rechtes an der Landwirtschaft der freien Ausfuhr ihrer Produkte und der Verzicht auf irgend einen Druck auf die Gestaltung der Preise der landwirtschaftlichen Produtte.

Leider wurde die Richtlinie, die durch die derzeitige Regierung damals in der Getreidepolitik aufgenommen worden ist, nicht beigehalten. Infolge der Notwendigkeit der Einfuhr gewisser Mengen von Getreide in der Zeit vor der Ernte im Jahre 1927 und 1928 und der großen Steigerung der Getreidepreise in dieser Zeit, was übrigens die Folge der auf dem Weltmarkte herrschenden Konjunktur war, kehrte man wieder zur alten, in früheren Jahren mit den ärgsten Erfolgen erprobten Methode der Ausfuhrverbote zurück und auf diese Weise wurde die so viel versprechende Entwicklung unserer Landwirtschaft unterbunden. Es war aber im Grunde genommen kein tatsächlicher Grund zur Wiederaufnahme der Reglementierungspolitik vorhanden, wenn die Einfuhr von Getreide und die Steigerung der Getreidepreise von einer Periode großer konjunktureller Belebung begleitet war.

Nachdem die Ausfuhrverbote erlassen worden sind, hat ein Teil der Presse mit Stolz betont, daß „wir nun nicht mehr im Herbste Getreide zu billigen Preisen ausführen werden, um es im Frühling zu hohen Preisen wieder einzuführen". Es schien, daß man Amerika entdeckt habe. Indessen konnte die Landwirtschaft, die dadurch den normalen größeren Zufluß von Bargeld im Herbste verloren hatten, auf dem Inlandsmarkte des Warenumsatzes als ernster Konsument auftreten, was eine Stagnation in den Umsätzen, eine riesige Geldknappheit, eine Verlängerung der Zahlungstermine bei Wechseln in der Industrie und im Handel, die ihre angesammelten Vorräte an Waren nicht absetzen konnten und in weiterer Folge eine Verschlechterung der Konjunktur zur Folge hatte. Der beabsichtigte Zweck der Maßnahmen und zwar die Zurückhaltung der Getreidevorräte im Lande und die Herabdrückung der Getreidepreise auf diese Weise ist gelungen, aber dies erforderte so große Opfer, daß „das Leder die Gerbung nicht lohnte", und überdies weiß man eigentlich nicht cui bono dies geschehen ist, denn „die Landbevölkerung hat viel verloren und der Konsument hat nichts gewonnen".

Der auf diese Weise hervorgerufene Preisrückgang des Getreides hatte noch eine merkwürdige Folge, und zwar ermöglichte er eine Dumpingeinfuhr von deutschem Korn, die naturgemäß wieder eine weitere Preisdepression der Roggenpreise auf dem Inlandsmarkte hervorgerufen hat. Das war aber auch der Regierung zu viel. Obwohl man anfangs durch das Ausfuhrverbot nicht zulassen wollte, daß die Inlandspreise sich heben, mußte man jetzt sofort Einfuhrzölle einführen, um die Landwirtschaft vor der Vernichtung zu retten. Gleichzeitig mußte auch das Programm der seit eineinhalb Jahren geführten Aktion zur Schaffung von Getreidereserven einer Revision unterzogen werden. Diese Aktion hatte ursprünglich auch den Zweck, der staatlichen Intervention auf dem Geteidemarkte, um bedeutendere Preiserhöhungen zu verhindern. Unterdessen wurde durch das unzeitmäßige Verbot der Getreideausfuhr auf dem Getreidemarkte eine solche Depression herbeigeführt, daß die Aktion der Schaffung von Getreidereserven dazu benützt werden mußte, um auf dem Getreidemarkte eine gewisse Hausse auszulösen. Diese Aktion konnte natürlich infolge allzu geringer Mittel, die für dieselbe zur Verfügung gestanden haben, nicht den beabsichtigten Zweck erreichen. Infolgedessen hat das wirtschaftliche Komitee des Ministerrates, um die Situation zu retten, sich entschlossen, die Ausfuhr einer beschränkten Menge von Korn zu gestatten. Es ist nur nicht bekannt geworden, wie groß die Menge sein soll.

Das Resultat dieses ganzen Interventions-Approvisionierungschaos ist eine vollständige Desorganisation in den landwirtschaftlichen Kreisen und ein vollkommenes Chaos auf dem Getreidemarkte, denn auch der Getreidehandel hat den Kopf angesichts der Zickzackpolitik unserer Getreidewirtschaft verloren und scheut sich, größere Transaktionen durchzuführen.

Unterdessen spotten die Mehl- und Brotpreise der ganzen Interventions- und Approvisionierungspolitik und behaupten sich immer auf demselben, verhältnismäßig hohen Niveau. Aber die Landwirtschaft verfüttert infolge der niedrigen Preise des Getreides und der unverhältnismäßig hohen Preise für Kleie, deren Ausfuhr nicht verboten worden ist, das Getreide durch ihr Inventar, wodurch die Landesvorräte für Approvisionierungszwecke herabgesetzt werden, aber weder die Landwirtschaft, noch der Staat, die Handelsbilanz oder irgend jemand davon Nutzen ziehen kann.

Schließlich muß auch die Grundidee, auf der die diesjährige Getreidepolitik aufgebaut war, als irrig bezeichnet werden. Die Depression auf dem Weltmarkte dauert weiter an und angesichts der großen Vorräte auf der ganzen Welt wird sie bis zur neuen Ernte andauern. Daraus folgt, daß selbst, wenn wir vor der Ernte gezwungen wären, größere Mengen von Getreide einzuführen, so würde es sich uns vielleicht billiger kalkulieren, als das zwangsweise im Lande zurückgehaltene Getreide. Wo bleiben da noch die Kosten der Aufbewahrung, die Verluste an Mengen und Gewicht, die Zinsen für die Kredite für das Betriebskapital und dergl.?

Wie aus Obigen hervorgeht, hat unsere Interventions-Approvisionierungspolitik auf der ganzen Linie eine Schlappe erlitten. Wenn wir aber den heutigen Stand der Landwirtschaft, die alle Merkmale einer scharfen Krise aufweist, und die heutige wirtschaftliche Lage des Staates mit dem Stande der Landwirtschaft und der allgemeinen-wirtschaftlichen Konjunktur nach der kurzen Periode der Nichthemmung der landwirtschaftlichen Produktion durch die Fesseln der staatlichen Ingerenz im Jahre 1926-27 vergleichen, so dürfte es nicht zwei verschiedene Meinungen darüber geben, welche Methode vorzuziehen sei. Es wäre höchste Zeit, die so glänzend begonnene und leider so schnell wieder verworfene Methode der Auflassung der Regierungskuratell über die Landwirtschaft, welche Auflassung bereits der Landwirtschaft und dem Staate glänzende Erfolge gebracht hat, wieder einzuführen.

Stemar.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.